

Teil III „Geheimnisse und Intrigen“

Geschrieben von Arminius von Schmidt-Rottloff am 21.04.2004, 14:24:

INTRIGEN Log 1 "Verhandlungen"

===== Vanguard - Büro von Schmidt-Rottloff =====

Arminius hatte es sich bequem gemacht. Ein großes Glas Rotwein in der Rechten, den Willibald in einem Vorratskeller eines romulanischen Landgutes gefunden hatte.

Er mußte zugeben, daß die früheren Besitzer etwas vom Weinanbau verstanden. Außerdem war auch nichts anderes vorhanden, denn ein schöner Kaiserstuhl war hierzulande unglaublich selten und kaum zu bezahlen. Selbst seinem Aufklärer war es in den letzten Monaten nicht gelungen, seine Hände auf ein Fläschchen dieser Provenienz zu legen. Und das wollte schon etwas heißen!
Aber dieses Tröpfchen war schon ein recht guter Ersatz.

Langsam griff er in ein Holzkästchen und holte eine terranische Zigarre heraus. Eine Cuba! Jahrgang 2006!!! Absolut unbezahlbar! Ein Ferengi, den er mal bei schwerwiegenden Unregelmäßigkeiten erwischt, hatte sich damit vor größeren Sanktionen retten können. Da er aber nur 50 davon besaß, griff er ausschließlich zu ganz besonderen Gelegenheiten hinein. Und jetzt hatte er das Gefühl, daß so ein Moment gekommen war. Der Rauch einer guten Zigarre beflügelte das Gehirn immer auf ganz besondere Weise. Und jetzt brauchte er, mehr als je, klares Denken.

Er versuchte, Ordnung in die Ereignisse zu bringen, in welcher Situation er sich befand, und wie es weitergehen sollte und mußte. So jedenfalls, daß war ihm so klar wie Klopfschmerz, konnte es nicht bleiben! Die intrigierenden Politiker mußten kaltgestellt werden! Das war für ihn Priorität Nummer Eins! Und dann war da der Kampf um Romulus. Irgendwie war er nicht so wirklich zufrieden mit sich selbst.

Gut: Er konnte sich zugute halten, daß die Situation der Terraner auf Romulus relativ stabil war. Der Widerstand brachte, bis auf kleinere Anschläge, nichts Wirkliches mehr auf die Beine, obwohl sie auch alles andere waren, als vernichtet. Aber die Remaner machten ihm Sorgen. Sie hatten es fertig gebracht, sich jahrenlang zu verstecken. Der Flottengeheimdienst hatte noch nicht einmal Gerüchte über sie gehört! Was für ein Armutszeugnis! Was taten diese Trottel da eigentlich? Wofür kassierten diese Schwachmaten große Gefahrenezulagen, wenn sie sich nicht dorthin trautes, wo es auch was zu erkunden gab. Und dann waren diese Schlitzohren gleich derart massiv in Erscheinung getreten, daß es auch ihn mehr als nur überrascht hatte!

Einen der ersten, die er sich in der imperialen Verwaltung persönlich vorknöpfen würde, war von Schriebeinstein, der ja schließlich an maßgeblicher Stelle im Informations-System saß. Tat sich nur die Frage auf, wie er diesen Kerl an den Kandhaken bekommen konnte.

Dann schweiften seine Gedanken zur Lage in diesem System, das irdische Astronomen 128 Trianguli nannten. Es war mehr als schwierig, eine wirkliche Analyse der Lage zu erstellen. Sein vulkanischer Stellvertreter hatte ihm alles, was über Remus bekannt war, auf sein Terminal gespielt, aber er mußte sich selbst eingestehen, daß ihn das alles auch nicht viel schlauer machte.

Er befand sich mit seinen Truppen jedenfalls zwischen zwei Fronten. Und das war, daß zeigte die Geschichte, keine gute Situation. Es mußte einen Ausweg aus dieser Lage finden!

Und dieser Ausweg war: REMUS!

Dieser Planet war einfach der Schlüssel zum Erfolg! Irgendwie mußte er es hinkriegen, diese Gefahr aus dem Wege zu schaffen.

Dabei fielen ihm ein paar Beispiele aus der Geschichte der Erde ein, bei denen die früheren Kolonialmächte, vor allem England und Frankreich es immer wieder mit großem Erfolg fertig gebracht hatten, die native Bevölkerung

ihrer Kolonien gegenseitig auszuspielen. Man denke mal an Nord-Amerika oder Indien. Auch in Afrika hatte das bestens funktioniert!
Warum also nicht hier?

Während seiner Gefangenschaft war ihm zu Ohren gekommen, daß es zwischen diesen beiden Rassen, die ursprünglich wohl beide von den Vulkaniern abstammten, Jahrhunderte alte Animositäten gab. Da mußte sich doch was machen lassen?!

Wenn er es schaffte, diese beiden Gruppen gegeneinander auszuspielen, wäre schon viel gewonnen. Diese würden ihre Kräfte verzetteln, sich schwächen und letztlich ein Opfer seiner Politik werden!

Er mußte versuchen, Repräsentanten auf Remus zu finden, die sich gegen eine Allianz mit den Romulanern aussprechen würden. Denen die ganze Entwicklung, diese 'Entente Cordiale' gegen die Überzeugung ging. Solche Leute gab es immer! Mit Sicherheit auch auf diesem dunklen Planeten!

Er würde umgehend seine Männer auf diese Sache ansetzen!

Und er selbst? Er mußte sich eingestehen, daß er große Hochachtung vor den militärischen Fähigkeiten dieser Kerle hatte. Immerhin hatten sie der imperialen Flotte größte Schwierigkeiten bereitet, obwohl sie technisch stark unterlegen waren, wobei er sich fragte, was für Potentiale noch unter der Oberfläche dieses unwirtlichen Planeten lauerten.

"Ich muß mich mit diesem Telav N'Hlass zusammen setzen! Er ist zwar mit Sicherheit kein Freund des Imperiums, aber es müßte herauszukriegen sein, wie er zu Romulus stand."

Bisher schien er auf deren Seite zu stehen, weil es ihm als opportun galt. Aber was würde geschehen, wenn man ihm ein paar Brocken hin warf, die ihm suggerierten, die Möglichkeit zu haben, der Statthalter in dieser Region zu werden? Macht korrumpiert! Diese alte Regel galt mit großer Wahrscheinlichkeit auch in diesem System. Aber auch bei diesem Mann?

Das galt es herauszufinden! Und zwar bald! Denn nur dann ließe sich etwas wirklich bewegen und vorwärts bringen!

Er ließ seinen Nachrichten-Offizier Nakajima zu sich kommen.
Dieser salutierte.

"Lieutenant Nakajima, wäre es möglich, eine Verbindung nach Remus herzustellen? Ich möchte diesen Befehlshaber dort, N'Hlass, an die Leitung. Und es soll wirklich niemand sonst dabei sein. Egal ob 'Freund' oder Feind! Haben wir uns verstanden?"

Er nickte. "Wird aber nicht ganz einfach sein, Herr Oberst."

"Das ist mir klar, aber: Probleme sind dafür da, daß man sie beiseite räumt! Tun Sie Ihr Bestes!"

===== Etwa zwei Stunden später =====

Arminius kam gerade aus der Dusche, als sein Terminal ihm signalisierte, daß jemand am anderen Ende ihn zu sprechen wünschte. Er wußte, daß es N'Hlass sein würde, auch ohne das Gerät aktiviert zu haben.

"Guten Tag, Riov N'Hlass! (Er hatte sich noch schnell ein wenig kuldig gemacht in den Rängen der hiesigen Flotte, da er sich erinnerte, daß dieser Mann einmal Kommandant gewesen war)."

Der Remaner grüßte ihn mit einem mehr als reservierten Nicken. Sonstige Reaktionen waren am Bildschirm nicht erkennbar, zumal sein Gegenüber eine geschickte Licht/Schatten-Bildung nutzte, die seine Augen im Dunkeln hielten. Vielleicht war ja auch die erhöhte Empfindlichkeit der Augen der Grund. Aber wer wußte das schon?

"Was gibt mir die 'Ehre' Ihres ziemlich unerwarteten Rufes?"

"Nun. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß wir uns einmal auf neutralem Boden treffen sollten, um die Lage in diesem System zu erörtern."

"Gibt es denn da etwas, was es lohnen würde, dieses Unterfangen einzugehen? Immerhin glaube ich, daß auch Sie ein nicht unerhebliches Risiko ihren Politikern gegenüber eingehen, wenn Sie sich mit mir zusammensetzen, oder sehe ich das falsch?"

"Nein. Das ist eine absolut korrekte Einschätzung der Lage. Trotzdem bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß es mir nötig erscheint, gemeinsam die Zukunft ihrer Heimatwelten zu analysieren."

"Es ist niemals schlecht, wenn sich Gegner zusammensetzen. Aber es ist mir nicht ganz klar, wo dabei eventuell ein Vorteil für uns herauspringen würde, während der Ihrige doch nur zu offensichtlich ist."

"Ihre Fähigkeit, eine Lage zu beurteilen, ist, und ich habe nichts anderes erwartet, präzise. Aber ich bin zu der Überzeugung gelangt, daß auch die Remaner Vorteile hätten, mit uns zu einer Vereinbarung zu kommen. Immerhin könnte man über die Öffnung von Transit-Routen zur Versorgung Ihrer Bevölkerung reden, solange diese nicht in Richtung Romulus gehen. Auch über eine bessere medizinische Versorgung ließe sich reden. Und, wenn wir intensiv darüber nachdenken würden, ließen sich doch sicherlich noch ein paar weitere Positiva finden."

"Herr Oberst. Dieses Ansinnen überrascht mich ein wenig. Deshalb möchte ich mich hier und sofort natürlich nicht darüber auslassen. Ich werde mich mit meinen Leuten über Ihre Vorschläge unterhalten. Warten Sie morgen um die gleiche Zeit. Dann werde ich Ihnen unseren Entschluß zukommen lassen."

Der Bildschirm erlosch, und Arminius lehnte sich genüßlich zurück. Er wußte, daß die Antwort positiv ausfallen würde. Es müßte sich dann nur noch herausstellen, welche Hintergedanken sein Gegenüber hegen würde. Aber gerade das schien es aufregend werden lassen!

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 21.04.2004, 21:22:

Intrigen Log 2 "Gewissensfragen" Teil 1

INTRIGEN

*** Ch'Havran / Alte Kommunikationszentrale der Hauptstadt an der Oberfläche des Planeten ***

Der Sturm heulte um das flache, sich an den Felsen schmiegende und mit Tarnnetzen überzogene Gebäude und die schützende Kuppel, die sich über den großen Radioantennen geschlossen hatte. Ab und zu donnerte ein gewaltiger Blitz über die Bergkette im Osten und erhellte den dunklen Himmel.

Die drei Männer im Inneren der meterdicken Mauern spürten davon nichts. Nicht nur, daß sie daran gewohnt waren seit sie ihre Mutter zum ersten Mal in die Düsternis emporgehoben hatte; momentan beschäftigten sie neue Nachrichten viel zu sehr, als daß sie ihrer Umwelt sonderlich Beachtung geschenkt hätten...Es waren Talev N'Hlass, ehemaliger Riov der Galae Rihanna und Führer des havrannischen Widerstandes aus der Not der Stunde, sein langjähriger Kampfkamerad und Freund N'Trak und Vkar, ein weiterer Havranha, der früher in der lokalen Regierung tätig gewesen war.

Beide hatten dem knappen Bericht N'Hlass' über dessen unverhofftes Gespräch mit dem Gouverneur der terranischen Besatzer auf Ch'Rihan überrascht gelauscht und in beiden schlugen die unterschiedlichsten Emotionen hohe Wellen.

„...Das könnte ein Trick sein.“ sagte N'Trak als erster. „Ich habe erlebt, wie die Terraner uns gegenüber handeln, wenn sie sich in der Übermacht wissen: sie betrachten uns nicht einmal als minderwertige Gegner wie vielleicht die Rihansu – sie betrachten uns als Tiere, als Kreaturen, die kein Existenzrecht haben! Ich kann nicht glauben, daß Gouverneur Schmidt-Rottloff diese Meinung nicht teilt!“

„Wenn er uns eine Chance bietet, zu erreichen, was wir immer gewollt hatten, sollten wir diese auch ergreifen!“ widersprach Vkar heftig. „N'Trak, Sie waren doch immer einer der Befürworter unserer Unabhängigkeit von

Ch'Rihan. Jetzt könnten wir –,

„Vielleicht hat meine Meinung sich geändert!“

„Sie haben zu viel Zeit mit diesem...Senator verbracht!“ Vkar spuckte den Titel geradezu aus. „Er hat Sie mit seinen schönen Reden eingelullt!“

N'Trak fauchte bedrohlich, und Talev N'Hlass beendete den Streit, ehe er zu eskalieren drohte, mit einem Schlag auf den Tisch. „Wir sind nicht hier, um uns Vorwürfe an den Kopf zu werfen! Ich muss dem Gouverneur in einigen Tagen unsere Antwort mitteilen. Wenn wir auf sein ... Angebot eingehen, bedeutet das Verrat an den Rihannsu! Aber die Frage ist, WAS würde uns bevorstehen, wenn wir ablehnen? Und daraus resultierend, KÖNNEN wir überhaupt ablehnen?“

„Wenn es eine Falle ist, in die die Terraner uns locken wollen, dann –,

„Wenn es eine Falle ist,“ wiederholte Talev und beugte sich über den Tisch, „dann wird Schmidt-Rottloff MIT uns hineingehen! Er hat mit mir kommuniziert, in einer Sache, die das Terranische Oberkommando als Hochverrat auslegen könnte! Er paktiert mit dem Feind – oder zumindest könnte man das so auslegen! Und ich bin sicher, daß es in der terranischen Regierung genügend Leute gibt, die das so auslegen WOLLEN!“

„Es tut mir leid, ich kann diesen *rihannischen* Spitzfindigkeiten nicht folgen!“ knurrte N'Trak und lehnte sich resigniert zurück.

„Verrat an den Rihannsu?“ hakte Vkar ein. „Nun, dann sind wir es diesmal, die einen ‚Verrat‘ begehen! Wie oft in den vergangenen Jahrzehnten haben SIE uns übervorteilt und ins Abseits gedrängt?! Es wird Zeit, daß wir uns holen, was uns zusteht, ehe sie es uns endgültig verweigern!“

„Mit Hilfe der Terraner?!“ stieß N'Trak hervor.

„Mit Hilfe der Terraner.“ bekräftigte Vkar.

Talev erhob sich abrupt. „Genug für heute! Wir sprechen morgen weiter! Ich denke, daß wir alle Zeit zum Nachdenken brauchen!“

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 22.04.2004, 20:21:

Intrigen Log 2 "Gewissensfragen" Teil 2

*** Ch'Havran ***

Talev N'Hlass schritt ruhelos durch die Gänge des alten Minenschachtes. Die Reaktionen seiner Kameraden widerspiegelte nur seinen eigenen Zwiespalt.

Was sollte er tun? Das Angebot des terranischen Gouverneurs klang mehr als verlockend für jemanden, der noch vor Stunden mit einem bestürzten Blick die Listen mit den immer spärlicher werdenden Lebensmittelvorräten und medizinischen Ressourcen durchgesehen hatte.....für jemanden, dessen togeborener Sohn vor noch nicht einmal vier Wochen in sein Felsengrab gelegt worden war.....

T'Lar.... dachte Talev immer wieder und konnte das Bild seiner Frau nicht aus seinen Überlegungen verbannen. Wenn es Medikamente gegeben hätte, genügend frische Nahrungsmittel -- dann wäre es nicht so weit gekommen!

Was für ein Köder, Gouverneur! Talev war stehengeblieben und hatte die Faust gegen eine der Verstreibungen geschlagen, daß es schmerzte. Zuweilen half ihm der Schmerz, sich von Unnützem frei zu machen und auf das Wesentliche zu konzentrieren, doch diesmal war das nicht der Fall. Er sah noch immer T'Lars blasses Gesicht vor sich und er hörte noch immer Gouverneur Schmidt-Rottlofs Stimme.*"Immerhin könnte man über die Öffnung von Transit-Routen zur Versorgung Ihrer Bevölkerung reden... Auch über eine bessere medizinische Versorgung ließe sich reden"....*

Der polierte Wandträger spiegelte Talevs grimmiges Lächeln wieder. *Was für ein Köder....* Wie konnte er das ablehnen? Andererseits: was würde eine Annäherung an die Terraner bedeuten? Er hatte Vkar's Worte gehört, und jener war nicht der einzige Havranha, der so dachte. Eine Chance, unabhängig von den Rihannsu zu werden, eine eigene Macht zu bilden -- ja, aber würden die Terraner das denn jemals zulassen? Oder wären die Havrannsu doch nur, wie N'Trak mutmaßte, das zweite Opfer, nachdem man mit ihrer Hilfe die Rihannsu endgültig vernichtet hatte?

Aber wenn er ablehnte, was dann? Hieß es nicht nur, das unvermeidliche hinauszuschieben?

*** Zur gleichen Zeit an einem anderen Ort im Wohnkomplex bei den Minen ***

"Das ist unsere Chance!" wiederholte der junge Havranha die Worte, die er selbst unter der Hand vernommen hatte, und für deren Wahrheit der alte Administrator Vkar gebürgt hatte. "Die stolzen Rihannsu, ha! WIR werden sie vor uns kriechen lassen! Und WIR werden sie zu Sklavenarbeiten benutzen! Wir werden die Offiziere und sie die Soldaten sein, die die Drecksarbeit machen!"

„Noch hat Riov Talev keine Entscheidung getroffen....“ wehrte ein bei ihm stehender Mann ab.

„Aber er wird sie treffen!“ bekräftigte ein weiterer in der Uniform der ehemaligen Galae Rihanna. „Ich weiß es, ich kenne ihn. Ich habe jahrelang an seiner Seite gekämpft. Er hat noch nie etwas ausgeschlagen, wenn es dem Wohle seiner Männer diente!“

„Ich hoffe es!“ Im Halbdunkel reflektierten die Augen des Jünglings bedrohlich. „Denn wenn er es nicht tut, muß ein anderer tun, was notwendig ist für unsere Zukunft! ICH will nicht, daß meine Kinder als Sklaven der Rihannsu enden!“

Die Drohung hallte düster durch den Korridor.

„Aber schweige! Du weißt, daß wir eigentlich nichts davon gehört haben dürften.“

„Natürlich. Ich schweige – und handle, wenn es mir notwendig erscheint.“ Die Drohung hallte düster durch den Korridor. Schritte klangen von der anderen Seite herüber, und die drei verstummten augenblicklich.... Doch insgeheim machten die Neuigkeiten vom Angebot der Terraner weiterhin die Runde, trafen auf Ablehnung und hochfliegende Pläne; auf Havrannsu, die die Zeit für gekommen erachteten, eine alte Rechnung zu begleichen und auf andere, die voller Mißtrauen das Kommende beäugten.

*** Vier Tage später / Ch'Havran ***

T'Lar N'Hlass knöpfte die schmucklose graue Robe über der Brust zu und seufzte leise. Ja, manchmal vermißte sie die Farben und bunten Muster ihrer Heimat....zumal ja auch seit Kriegsbeginn kein Warenaustausch mehr stattfinden konnte, und also auch keine Stoffe auf den Markt gelangten. Doch schon einen Augenblick später schämte sie sich dieser Regung. Die Havrannsu hatten wirklich dringendere Sorgen....

Wie einige andere Frauen und Jugendliche arbeitete auch T'Lar in der Wartung. Ihre Ausbildung befähigte sie zusätzlich, und da sie fleissig und geschickt war, kannte sie sich in den havranischen Elektronik-Elementen bereits bestens aus – was jedoch nicht ohne Neid manch anderer Arbeiterin blieb, die die Rihanna hier gar nicht gern sahen.

An diesem Morgen kam T'Lar zum ersten mal nach ihrer Erholungszeit wieder hierher; sie hatte darauf bestanden, nicht länger geschont zu werden. Eine ältere Frau empfing sie mit einem bissigen Lächeln.

„Nun, du kommst wohl noch einmal, um dich zu verabschieden....“

T'Lar sah sie verständnislos an.

Aber ehe sie etwas erwidern konnte, fuhr die andere fort: „Schließlich wirst du sicher bald nach Ch'Rihan zurückkehren....so, wie sich alles entwickelt hat...“

„Alles entwickelt? Was soll das?“

„Oho...“ ließ sich nun eine andere Frau aus dem Arbeitsteam vernehmen. „Unser tapferer Riov N'Hlass hat seiner geliebten Gemahlin nichts davon erzählt.“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust: „Wir haben ein Bündnis. Mit dem Imperium.“

T'Lar machte auf dem Absatz kehrt und stürmte hinaus Richtung Talevs Wirkungsbereich, einer ehemaligen Monitoring-Station für den Bergbaubetrieb und jetzigen zentralen Kontrollanlage, Nachrichtenzentrum und militärischen Planungsbüro in einem.

Talev saß zwischen einem Stapel Padds und Papierausdrucken und drei auf abenteuerliche Weise gekoppelten Computern und hob erstaunt den Kopf, als er seine Frau in der Tür stehen sah.

„T'Lar?“

„Ist das wahr?“

Er wusste sofort, wovon sie sprach. Ihr Gesichtsausdruck ließ keinen Zweifel aufkommen. „Ich habe lange nachgedacht, und mich lange beraten, T'Lar.“ antwortete er langsam. „Und es erschien mir die vernünftigste und beste Lösung, auf das Angebot der Terraner einzugehen. Sie werden eine Transitroute eröffnen, so daß wir Nahrungsmittel und medizinisches Gerät einkaufen können.“

„Wasmeint Deihu Tr'Tevrath dazu? Und die Gegenleistung der Terraner....?“

„Deihu Tr'Tevrath weiß noch nichts davon, zumindest habe ich ihn nicht informiert.“

„WAS?“ T'Lar breitete in einer Geste des Entsetzens die Arme aus und starrte ihren Mann an. „Aber das ist...Verrat!“

„T'Lar!“ Talev N'Hlass war aufgestanden. „Ich habe es für dich getan.“

„Für mich? Du hast mein Volk an die TERRANER VERRATEN!“ Ihre Stimme zitterte.

„'Dein Volk'? Ziehst du jetzt wieder diese Grenze?“

„DU hast sie gezogen, Talev. Mit deinem Verrat!“

„Das ist nicht wahr. Mir lag und liegt die Einheit unserer Völker am Herzen! Glaubst du, es ist mir leichtgefallen?“

„Ich weiss nicht, was ich glauben soll!“

„Ich kann Deihu Tr'Tevrath nicht einweihen! Nicht auf der Stufe der Verhandlungen, auf denen wir derzeit sind!

Das ist zu riskant! – T'Lar, ich—„

Er streckte die Hand nach ihr aus, aber sie wich zurück.

„Rühr mich nicht an!“

„T'Lar, sei vernünftig....“

„So vernünftig, wie du es gewesen bist, als du deine Seele an die Terraner verkauft hast?! Ich erkenne dich nicht wieder!“ Sie drehte sich um und verließ mit raschen Schritten den Raum, ohne sich noch einmal umzudrehen. Talev blieb zornig und schmerz erfüllt zurück. Mit einem wütenden Schrei fegte er die Unterlagen von seinem Schreibtisch, riß dann das Disruptorgewehr aus der Wandhalterung und marschierte in Richtung der Übungshalle.

Von den Elementen verflucht sollten die Terraner und ihr Gouverneur sein!

Geschrieben von Hammerton am 23.04.2004, 02:25:

===== Vanguard - Büro von Schmidt-Rottloff =====

Hammerton schüttelte den Kopf. Das war nun wirklich eine windige Angelegenheit.
Schmidt-Rottloff grinste nur.

Ha: das kann übel ausgehen. Wenn von Schriebenstein der Meinung ist, Dich abzuschiesen, dann ist dazu jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen.

SR: Soll nur kommen. Ich werde ihn gebührend empfangen.

Ha: Das dürfte schwierig werden. Ich werde ihn 2 Wochen zu einem längeren Assignment gegen die Klingonen aufbrechen.

Dein Alleingang verkompliziert die Lage nur.

SR: "Teile und herrsche", besagt ein schlaues Sprichwort.

Ha: Ja, es gibt aber noch ein weiteres Sprichwort: "Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um." Man könnte die Offerte an die Remaner durchaus als Hochverrat ansehen.

SR: Könnte, könnte...wenn es rauskommt, werde ich mich schon zu wehren wissen.

Ha: Davon ist auszugehen.

Ein sägender Signalton unterbrach Hammerton.

Ha: Ja ?

Hg: Sir, Com. Off Haggerty hier.

Ha: Was gibt es ?

Hg: Sir, ein Kampfverband der 5. Flotte ist im System eingetrofen und fordert ultimativ die Durchflugrechte durch den Blockadekordon.

Ha: Wer kommandiert den Verband ?

Hg: Ludwig von....

Die Kommunikation wurde plötzlich unterbrochen und die Stimme Ludwig von Schriebensteins war zu hören.

LS: Hammerton, ich fordere Sie hiermit ultimativ auf, meiner Einsatzgruppe den Durchflug zu erlauben. Oder ich werde mir den Weg freischiessen.

Ha: Darf ich den Grund für diese Aufregung erfahren ?

LS: Gouverneur Schmidt-Rottloff wird verdächtigt, unauthorisierte Verhandlungen mit Feindsubjekten durchgeführt zu haben. Das grenzt an Hochverrat.

Ha: Das ist grotesk. Woher haben Sie diese Information ?

LS: Ich habe meine Quellen. Bei den "Freunden" des Verräters.

Ha: Ich benötige erst eine Bestätigung des HQ.

LS: Meine Geduld ist am Ende. Sie werden sehen, was Sie davon haben. Ich werde den gesamten, verdamnten Planeten in Schutt und Asche legen und das Problem lösen.

Haggerty meldete sich wieder.

Hg: Sir...das Flaggschiff der ankommenden Flotte eröffnet das Feuer...wir ahhhhhh...

Die Verbindung brach ab.

SR: Der macht keine halben Sachen.

Ha: Ja und er macht sich gerne Feinde. Wenn er versagt, ist er ein toter Mann.

SR: Ja, aber vorher wird er sich mir gegenüber zu rechtfertigen haben.

Von Schmidt-Rottloff aktivierte den Stationsalarm.

SR: Keiner dieser Witzbolde wird hier unten sich lange halten können. Ich bin mit den Svalakanern fertig geworden, ich werde auch mit der 5. Flotte fertig.

Ha: Nun, wir werden sehen. Hammerton an USS Cypra-Mundi....Alarm rot. Kampfalarm. Bereiten Sie die

Verteidigung des Planeten vor.

In diesem Augenblick war das Starten der schweren Jäger der planetaren Verteidigung von draussen zu hören.

Ha: Ein ganz neues Gefühl. Die Verteidigung von Romulus.

SR: Ich möchte hier unten nicht mit Vesta-Thermobomben konfrontiert werden.

Am Himmel über Vanguard waren die ersten Luftkämpfe zwischen Jägern der 4. und der 5. Flotte zu sehen.

Dazwischen

dröhnte das Heulen der Alarmsirenen und das Geräusch anlaufender Generatoren.

Ha: Ich werde mein Bestes tun.

Dem Späher des romulanischen Widerstandes, welcher 2 km vom Flugfeld entfernt auf einem Schutthügel kauerte, bot sich ein merkwürdiger Anblick. Terranische Truppen verteidigten Vanguard gegen terranische Angreifer. Diese Nachricht musste zur Führung des Widerstandes.

Sir Frank Hammerton

Colonel 4. imperial Flotte

Geschrieben von Arminius von Schmidt-Rottloff am 25.04.2004, 17:24:

INTRIGEN Log 4 "Operation Greif" Teil 1

Zitat des Tages:

"Personalführung ist die Kunst, seine Mitarbeiter so schnell über den Tisch zu ziehen, daß sie die dabei entstehende Reibungshitze als Nestwärme empfinden."

Anonymus

===== Vanguard, Besprechungsraum, nach dem Angriff =====

Arminius betrat den kleinen Raum, in dem sich etwa 12 Leute befanden. Die Führer und Unterführer der von ihm eingesetzten Kampfgruppe.

Unternehmen 'Greif' trat in sein letztes Stadium.

Die drei schweren Einsatz-Transporter Adler 1 bis 3 waren optisch und technisch auf das Unternehmen vorbereitet. 300 Mann der 38. Brigade standen kampfbereit im Hangar und warteten auf den Befehl, an Bord zu gehen.

Die Techniker hatten gute Arbeit geleistet. Zunächst hatte man die Datenbanken nach tatsächlich vorhandenen Schiffen durchforstet, die an dem Angriff der 5. Flotte auf Vanguard teilgenommen hatten. Dann war deren Ausrüstung unter die Lupe genommen worden, wobei man unseren drei Schiffen dann das Aussehen und die Freund-Feind-Kennungen von Transportern gegeben hatte, die auch in diesem Moment da draußen waren.

Sein Plan, die HMS Infatigable zu entern und von Schriegenstein und seine Typen festzusetzen, beruhte einzig und allein auf dem Überraschungsmoment und der Schnelligkeit seiner Leute. Die Tarnung, darüber war sich Arminius völlig im Klaren, würde nur wenige kostbare Minuten halten, aber die mußten reichen!

Er trat hinter das Holo-Display, das eine Darstellung des Flaggschiffs der 5. Flotte zeigte. Die HMS Infatigable!

Das größte und schwerstbewaffnete Schiff der imperialen Flotte! Erst wenige Monate im Dienst!

Von allen Seite starteten ihn begierige Augen an. Alle wollten wissen, wann es losgehen würde.

"Frauen und Männer! Von Schriebenstein hat uns das Angebot gemacht, uns ihm zu unterwerfen! Ist das nicht lieb von ihm? Ich habe dankend abgelehnt, da ich diese Art von Liebesbezeugungen nur schwer verknusen kann. Es ist soweit! Innerhalb der nächsten 30 Minuten werden wir zurück schlagen und die Verantwortlichen für diesen unprovzierten Angriff auf uns zur Verantwortung ziehen! Niemand schießt ungestraft auf uns! Auf ihre eigenen Leute! Es kann kein verabscheuungswürdigeres Verbrechen geben, als eine solche Handlung! Noch heute abend sind die Kameraden gerächt, die von diesen Ganoven aus unseren Reihen genommen wurden, ohne in das Weiße der Augen Ihrer Gegner sehen zu dürfen! Ihre Geister werden bei euch sein!"

Alle knurrten zustimmend.

"Unsere Schiffe werden mit je 100 Mann starten. Darunter 10 Pioniere, die dafür sorgen werden, daß wir auch Zutritt erhalten, ob es denen nun paßt oder nicht! Während des Aufstieges durch die Atmosphäre werden unsere Nachrichten-Leute ein schweres Störsignal senden, daß uns für ein paar Minuten decken wird.

Haben wir die Umlaufbahn erreicht, nehmen wir unmittelbar Kurs auf die Infatigable, die zu diesem Zeitpunkt etwa 150.000 Kilometer entfernt sein wird. Bei Vollschieß etwa 5 Minuten! Lange 5 Minuten, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf! Sollten wir gerufen werden, antworten Adler 2 und 3 nicht. Nur Adler 1 übernimmt die Kommunikation.

Wir müssen soviel Zeit gewinnen, wie irgend möglich. Sind wir erst einmal durch deren inneres Verteidigungs-Feld hindurch und auf ihrer Hülle gelandet, können sie uns mit ihren Abwehrwaffen nicht mehr erreichen, da wir uns im toten Winkel der Geschütze befinden.

Wir müssen also dafür sorgen, daß sie erst dann Verdacht schöpfen, wenn es schon zu spät ist!

Adler 3, der neben dem Kampfpersonal und den Pionieren auch noch 15 Mann Maschinen-Personal mitführt, landet neben der großen Versorgungs-Luke im achteren Bereich des Schiffes direkt neben dem Maschinenraum. Genau wie wir es im vorderen Bereich machen werden, sprengen die Ersten die Luke frei und ihr entert so schnell wie möglich den Bereich um die Maschine, um diese, wenn möglich zu übernehmen oder außer Betrieb zu setzen.

Adler 1 und 2 legen neben den Backbord- und Steuerbord-Luken an, die auf Höhe des Brückendecks sind. Wir gehen genauso vor, wie die Leute von Adler 3. Hauptmann Lorenzo Menga wird Adler 3 befehligen. Oberleutnant Thran Van Dong den zweiten.

Ich übernehme persönlich den ersten.

Jede Gruppe agiert selbstständig. Sollte die zweite Abteilung keine Verbindung zu uns haben, besteht das Ziel darin, die Brücke zu erreichen und alle Führungsoffiziere festzunehmen. Der Grund: Feindliche Handlungen gegen die eigenen Kameraden mit Todesfolge. Sprich: Meuterei!

Zum Vorgehen sei noch gesagt: Wir wollen so wenig wie möglich auf unsere eigenen Männer schießen! Sollten eure Sektionen verteidigt werden, gebt den Gegnern Gelegenheit, sich zu ergeben und auf unsere Seite zu kommen! zu diesem Zweck bekommt jeder unserer Leute einige Armbänder mit, die diesen Feind-Soldaten über den Arm gestreift werden, damit sie nicht aus Versehen Opfer unseres Feuers werden.

Alle anderen, die diese Übergabe-Aufforderungen negieren und schießen, werden festgenommen und nach dem Einsatz SOFORT standrechtlich fusiliert!"

Alle nickten.

Unter-Leutnant Wondratschek von den Pionieren meldete sich. "Herr Oberst. Haben sich denn nicht schon alle schuldig gemacht, da sie sich nicht geweigert haben, dem Befehl zu gehorchen, auf eigene Kameraden zu schießen?"

"Grundsätzlich haben Sie recht. Aber wir würden die Situation innerhalb der Flotte nur verschärfen. Wenn wir aber Milde walten lassen, wird man unsere Handlungsweise akzeptieren."

"Ja, das verstehe ich, Sir. Danke."

"Noch Fragen?"

Niemand meldete sich.

"Dann begeben wir uns direkt zu den Transportern. Gute Jagd!" Er salutierte und verließ als Erster den Raum, unmittelbar gefolgt von Willibald, der mit stolzgeschwellter Brust dagestanden hatte.

Kaum betraten die Offiziere den Hangar, wurden sie mit einem lauten 'Hurrah!' begrüßt. Wie jedes Mal, wenn es zu einem Einsatz ging, erfüllte Arminius ein grenzenloser Stolz darüber, daß er diese Soldaten befehligte. Frauen und Männer, die nicht nur gut kämpfen konnten, sondern ihm bedingungslos überall hin folgten, ohne groß nach einer Begründung zu fragen. Ihr Oberst würde schon wissen, warum er das tat.

Vor jedem Transporter standen zwei lange Reihen schwer bewaffneter Marines in Anzügen, die für den Kampf in engen Räumen wie Schiffen bestens geeignet waren. In den Händen die schweren Fusions-Phaser und andere Waffen, die für diesen Einsatz benötigt wurden. Die Pioniere schleppten zusätzlich noch ein paar Kisten mit sich, die die kleinen Nußknacker enthielten, die uns den Weg ins Innere des Schlachtkreuzers ebnen sollten.

Ich hob die Hand an den Helm. "Es geht los, Leute! Aufentern! Heute ist ein guter Tag, den Verrätern in die breiten Ärsche zu treten!"

Wieder brüllten die Soldaten, bevor sie einer nach dem anderen in den Schiffen verschwanden, und sich die Luken schlossen.

Kurz darauf hoben die Fahrzeuge ab und verschwanden am Himmel. Sie wurden nicht unter Feuer genommen, also schien man deren Start nicht bemerkt zu haben. Und das war schon mal die erste Etappe zum Sieg!

Die Triebwerke liefen auf Vollschub. Aber die Mienen der Soldaten um Arminius waren steinern. Keiner zeigte auch nur die kleinste Regung von Angst. Obwohl alle wußten, daß dieser Einsatz nun wirklich ein Himmelfahrts-Kommando war. Sollte er fehlschlagen, würden sie alle in der tiefsten Hölle der imperialen Gefängnisse braten, wenn sie nicht erschossen worden wären. Aber sie fühlten sich auf der Seite der Gerechtigkeit, und das machte den kleinen aber feinen Unterschied!

Wenige Sekunden später wurden sie gerufen. Auf dem Schirm erschien ein ziemlich erboster Schriebeinstein. Ich signalisierte allerdings unserem Com, unser Antwort-Signal so lange wie irgend möglich 'gestört' zu lassen, denn jeder Meter war nun überlebenswichtig! Wir mußten sie über unsere tatsächliche Natur unbedingt im Unklaren lassen.

"Wieviele Kilometer noch?"

"122, Sir."

Ich aktivierte auch unser Signal.

Geschrieben von Arminius von Schmidt-Rottloff am 25.04.2004, 17:25:

INTRIGEN Log 5 "Operation Greif" Teil 2

Arminius trat ein wenig zur Seite und ließ Susanna Trapezon vor. Obwohl sie nur Gefreiter war, trug sie die Uniform eines Hauptmannes der 5.Flotte. Sie salutierte. Sie war einfach umwerfend, wie sie das machte, aber sie war ja auch die Leiterin unserer Schauspiel-Truppe.

„Sir, wir sollten eigentlich zur ‚Exelsior‘, aber die wurde durch starkes Abwehrfeuer der 4.Flotte abgedrängt. Deshalb können wir nun nicht mehr zurück, Sir. Die ‚Infatigable‘ war das nächst gelegenste Schiff. Und die Regularien sagen, daß wir uns jeweils dort zu melden ha.....“

„Wie war noch einmal Ihr Name, Mam?“

„Hauptmann Verena McAllister, Sir. Kommandierender Offizier der 8. Marines Einsatz-Brigade!“

Von Schriebenstein drehte sich zu einem seiner Offiziere um. „Ist das in Ordnung? Ich werde das unruhige Gefühl nicht los, daß hier etwas bis zum Himmel stinkt.“

Aber der Offizier schien ihn zu beruhigen, denn er bestätigte die Existenz dieses weiblichen Hauptmannes. Gott sei Dank kannte er sie aber nicht persönlich, sonst hätte die Sache kritisch werden können.

„Trotzdem.....“ von Schriebenstein war ein mißtrauischer Hund, das mußte Arminius ihm lassen. So schnell war er nicht davon überzeugt, nicht auf seine Blase zu hören.

Aber genau in diesem Moment durchbrachen die drei Schiffe den äußeren Schutzgürtel der Infatigable. Es war zu spät für schlechte Gefühle!

Arminius ließ einfach den Bildschirm abschalten. „Der wird schon mitbekommen, daß er recht hatte, aber das wird ihm nicht mehr viel nützen.“

Da sie vom Heck her angefliegen waren, war Adler 3 das erste der Schiffe, das auf die Hülle krachte und sich mit Ankern befestigte. Kurz darauf sah Arminius mehrere Gestalten aus der geöffneten Klappe springen. Man verteilte mehrere Dosenöffner und trat an die Seite.

Der Druck der Explosionen riß eine Fontaine von Metallteilen aus der Hülle des Kreuzers. Und Bruchteile von Sekunden später sprangen die ersten Soldaten ins Innere.

Ein paar Abwehr-Geschütze versuchten uns zu erreichen, aber ihre Feuerwinkel waren nicht klein genug. Die Strahlen der Energiewaffen schossen direkt über uns hinweg.

Dann krachten auch Adler 1 und 2 auf die Hülle und verankerten sich. Die Klappen fielen herunter und Metall schepperte auf Metall.

Jeweils zehn Pioniere sprangen auf die Oberfläche, öffneten ein paar der mitgebrachten Kisten und hefteten rund um die Luken die Sprengsätze.

Dann zogen sie sich zurück.

Arminius hob die Hand zum Signal. „Fertig zum Einsatz. Macht es gut, Leute! In wenigen Minuten wird dieser Konflikt zu unseren Gunsten entschieden sein!“

Ein Beben lief durch das Landefahrzeug, als die Luken gesprengt wurden. Und noch im Chaos der herumfliegenden Teile sprang Arminius, dicht gefolgt von Willibald und 98 weiteren Marines in das entstandene Loch.

Sie landeten in der Luftschleuse, die hinter der explodierten Tür lag. Die Pioniere waren schon dabei, auch an dieser Tür Haftminen anzubringen.

Alle knieten sich hinter Wandvorsprünge oder legten sich auf den Boden. Die Tür flog ins Innere des anschließenden Ganges. Durch den Staub und die Trümmerteile zuckten erste Energie-Strahlen auf. Man wartete also schon auf sie.

Arminius brüllte durch den Lärm der Abschüsse: „Männer der Infatigable! Gebt auf und leistet keinen Widerstand! Jeder, der jetzt das Feuer einstellt und sich auf unsere Seite stellt, ist willkommen! Solltet ihr aber auf eure eigenen Leute schießen, so werdet ihr, wenn diese Aktion beendet ist, umgehend an die Wand gestellt!! Vor den Augen der Romulaner und Remaner, damit diese sehen, daß ein derartiges Verhalten absolut indiskutabel ist! Man schießt unter KEINERLEI Umständen auf Kameraden! Also: STELLT DAS FEUER EIN!“

Arminius wartete zwei Sekunden, dann tauchten am Ende eines Ganges durch den Staub der Explosionen 5 Soldaten auf. Mit gehobenen Händen.

„Seid ihr auf unserer Seite, Männer?“ brüllte Schmidt-Rottloff. Sie nickten. „Wir haben auch mal unter Ihnen gekämpft, Sir!“

„Gut. Gebt ihnen Bänder!“

In diesem Moment hörte er das stark gestörte Signal von Adler 2. „Sir, wir haben den Zugang zur Brücke erreicht und gesichert. Etwa 25 Überläufer.“

„Sehr gut! Versucht, die Offiziere auf der Brücke zu erreichen und zur Übergabe zu bewegen. Wenn das nicht klappt, wartet, bis wir dran sind. Wie sieht es im Maschinenraum aus?“

Leider gab es keine Antwort auf diese Frage.

Weitere Truppen, die sich ihnen entgegenstellten, wechselten nach Aufforderung die Seite. Nur wenige zogen es vor, den Heldentot zu sterben für einen Verrückten Großkotz auf der Brücke. Es lief alles genau nach Plan.

Etwa fünf Minuten später standen sie vor dem versiegelten Zugang zur Brücke.

„Geben Sie auf, von Schriebenstein! Ihre Zeit ist vorbei, auch wenn Sie es vielleicht noch nicht glauben mögen! Aber die Besatzung der Infatigable hat sich auf unsere Seite gestellt!“

„Verdammte Schweine und Verräter! Feiglinge! Ich werde sie alle an die W.....!“

Über das Com waren laute Geräusche aus dem Inneren der Brücke zu hören. Dann meldete sich eine noch recht junge Stimme.

„Sir. Hier ist Ober-Leutnant Vremma. Wir haben von Schriebenstein und seine Leute entwaffnet. Einer von ihnen ist verletzt, weil er Widerstand leistete. Ebenso einer unserer Brücken-Offiziere. Nicht schießen! Wir öffnen jetzt die Verbindungstür!“

Arminius steckte seinen Handphaser in den Holster. Die Tür glitt zur Seite. Aber bevor er hineintreten konnte, sprang schon Willibald an ihm vorbei in den Raum und legte den schweren Fusions-Phaser auf die Offiziere an, die an der gegenüberliegenden Wand standen. In diesem Moment drangen auch auf der anderen Seite die Leute von der zweiten Einsatz-Gruppe ein.

Kein Schuß fiel! Das Flaggschiff der 5.Flotte war gefallen!

„Geben Sie das Ergebnis dieses Einsatzes an Oberst Hammerton weiter. Er soll sich mit den anderen Schiffen der 5.Flotte in Verbindung setzen. Sie sollen und müssen jedwede Kampfhandlungen SOFORT einstellen! Offiziere, die sich widersetzen, sollen festgenommen werden. Sollten sie schießen, werden sie POSTWENDEND exekutiert!“

Arminius ließ sich in den Sessel des Captains fallen.

Irgendwie war das alles einfacher gewesen, als er es erwartet hatte. Aber es zeigte nur überdeutlich die Stimmung innerhalb der Flotte! Und das würde er ausnutzen müssen!

Zu dem Captain des Führungsschiffes gewandt sagte er: „Sie stellen sich zunächst unter den Oberbefehl der 4.Flotte von Oberst Hammerton! Weitere Order gehen Ihnen dann später zu. Allerdings muß ich hier und jetzt ihnen allen den feierlichen Eid als Männer von Ehre abnehmen, sich nicht wieder gegen ihre eigenen Leute zu engagieren!“

Alle hoben die Hände und nickten.

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 26.04.2004, 11:56:

INTRIGEN Log 6 "Gewissensfragen" Teil 3

*** Ch'Rihan / Bergmassiv nördlich der Hauptstadt / Versteck der Widerstandskämpfer ***

Die Nachricht über die Kooperation der Terraner mit den Havrannsu hatte die Emotionen hochschlagen lassen. Worte wie ‚Verrat‘ und Stimmen, die nach Vergeltung riefen, waren allenthalben zu hören. Lhoal tr'Tevrath befand sich in einem Zwiespalt, in den zu geraten er niemals geglaubt hätte. Er hatte Talev vertraut, und ein Teil von ihm vertraute ihm noch immer – ansonsten hätte er sich einige Handlungen des Havranha einfach nicht erklären können. So geschah es, daß ausgerechnet er, der früher im Senat – Jahrzehnte schien das her zu sein, aus einem fremden, anderen Leben – mit am eifrigsten gegen die Havrannsu gesprochen hatte und für eine Beschneidung ihrer Bürgerrechte, jetzt Zweifel an einem doch offensichtlich scheinenden Verrat anmeldete. Doch andererseits, wer sagte ihm, daß Talev überhaupt noch die Zügel in der Hand hielt?

„Was haben wir?“ fragte er in die Runde der Versammelten tief im Innern der Tropfsteinhöhle. „Informationen aus Dritter Hand! Das alles könnte eine einfache Intrige der Terraner sein, die Zusammenarbeit zwischen Havrannsu und Rihannsu zum Erliegen zu bringen!“

„Ich verbürge mich für den Informanten.“ sagte ein älterer Mann mit fester Stimme. „Und die Aktivitäten, die wir in Vanguard beobachten konnten, weisen zumindest darauf hin, daß etwas größeres im Gange ist. Daß der Gouverneur mit seiner Regierung nicht auf besonders gutem Fusse steht, wissen wir seit dem Austausch – was also wäre klüger in seiner Position, als einen Verbündeten zu suchen?“

„...und wer wäre geneigter, ein solches Gesuch anzunehmen als die Havrannsu?“ vollendete ein anderer, einer der von einem Verrat des Nachbarplaneten am Überzeugtesten. „Deihu, wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen! Wir sollten diesen Platz so schnell es geht verlassen, denn er ist nicht mehr sicher! Wenn Riov N'Hlass unseren Standort seinen neuen Freunden mitteilt –,

„Schluß damit!“ Lhoal tr'Tevrath bedeutete mit einer Handbewegung und einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete, daß er diese Debatte für beendet betrachtete. „Wir bleiben. Das Risiko, entdeckt zu werden, ist bei einem Standortwechsel bei weitem höher, zumal wir weit in den Süden ausweichen müssten, um die verseuchten Areale zu umgehen. – Aber eines werden wir tun: uns Gewißheit verschaffen, was der Gouverneur plant! Und es gibt nur einen Weg, das zu tun.“ Sein Blick wanderte zu Aidoann. Nur sie wusste, wie schwer dem ehemaligen Senator diese Worte fielen, denn sie hatte die halbe letzte Nacht mit ihm alle anderen Wege beratschlagt.... „Lhhei T'Khellian wird nach Vanguard gehen, um dort unser Auge und Ohr zu sein.“

Einer der Anwesenden sprang auf und machte seiner Entrüstung mit zorngrünem Gesicht Luft: „Sie VERKAUFEN die Ehre einer s'Khellian für die Ehre der Havrannsu?!“

Der Blick, der ihn daraufhin traf, nein: durchbohrte, ließ ihn auf der Stelle verstummen. Lhoals Hand war zu seinem Ehrendolch gegliedert, und für einen Sekundenbruchteil lagen die Augen aller Anwesenden auf ihm – Doch dann trat Aidoann vor. „Niemand verkauft meine Ehre, Ilmar!“ sagte sie laut, doch ruhig. „ICH habe die Wahl getroffen, zum Wohle von uns allen! Für Ch'Rihan!“

Obwohl es bereits spät in der Nacht war, saßen viele der Widerstandskämpfer noch beisammen und diskutierten die jüngsten Ereignisse. Lhoal wanderte allein durch den hinteren Bereich des Höhlensystems und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Aidoann nach Vanguard zu schicken bereitete ihm noch immer tiefsten Widerwillen. Jedoch war er schon zu lange Politiker, um die Chance und die Notwendigkeit dieser Entscheidung nicht zu sehen. Und er DURFTE einfach keine Rücksicht nehmen, dazu war ihre Situation viel zu prekär!meine Mnhei'sahe, Deihu? Meine Mnhei'sahe wird nicht beschädigt, wenn ich gehe. Kein Terraner könnte das. Beschädigt würde sie nur, wenn ich bleibe und meine Hilfe versage! ... Meine ganze Familie ist im Kampf gegen die Terraner gestorben. Dann werde ich dieses kleine Opfer auch vollbringen können.... Das waren ihr Worte, gegen die er letztlich machtlos gewesen war....

Das Geräusch plätschernden Wassers klang zu ihm. Erst jetzt bemerkte Lhoal, wie weit er gegangen war. Fast bis an den Rand der unterirdischen Quelle. In dem flachen Becken stand eine Frau und badete, eine leises Lied summend. Aidoann. Lhoal blieb stehen, die Hand gegen einen der Stalagmiten gelehnt, auf dem die Schatten der Öllampen in einem bizarren Spiel tanzten. Weiter unten verliehen die Algen dem Wasser einen bläulichen Schimmer, der sich in den Kristallformationen der

Wände brach und der ganzen Szenerie etwas Überirdisches, Unwirkliches gab.

Lhoal wusste nicht zu sagen, warum er der rationalen Weisung seines Geistes nicht folgte und sich abwandte. Vielleicht war es der Frieden, die Schönheit und Reinheit, was ihn verzauberte – in den letzten Jahren hatte es in seinem Leben nicht viel Raum für den Genuß solcher Gefühle gegeben. Aber in diesem Augenblick schien die Zeit um ihn herum stillzustehen, schien die äußere Welt zur Nichtexistenz zusammengeschrumpft....

Die Wassertropfen rannen über Aidoanns Rücken und spritzten über ihre Hand wie kleine funkelnde Edelsteine. Plötzlich drehte sie sich um; ihre Blicke trafen sich. Für einen Moment spiegelte sich Zweifel in ihren Augen – oder waren das nur die Schattenreflexe der Lämpchen? – dann lächelte sie. Ein warmes Lächeln, das ihn mit der Urkraft der Elemente band.

Lhoal trat ihr entgegen, während sie langsam aus dem Wasser stieg. „Aidoann...“

Sie ergriff die Hände, die er ihr entgegenstreckte. Ihre vom Baden kühle Haut fühlte sich fremd an, fremd und geheimnisvoll, wie ihm ihre ganze Person mit einem mal schien. War das das junge Mädchen, das er als seine Senatsadjudantin ausgewählt hatte; das Mädchen, das er glaubte genau zu kennen? Das war lange her, so lang wie das letzte mal, daß er eine ähnliche Sehnsucht verspürt hatte...

Er zog sie an sich und fühlte ein überwältigendes Glück.

„Ich habe mir so lang gewünscht, dir so nah zu sein....“ flüsterte Aidoann leise. Ihre Hände schoben die dunkle Robe von seinen Schultern. „Ich liebe dich, Lhoal...“

*** Einige Stunden später / Am Vormittag des folgenden Tages ***

Dokar ‚Einhand‘ – seine Rechte hatte er bei einem Bombenangriff verloren -- hockte zusammengekauert zwischen den Trümmern und starrte auf das ungewöhnliche Schauspiel am Himmel über der ehemaligen Hauptstadt. Das waren EINDEUTIG terranische Jäger, die da auf andere terranische Jäger feuerten! Was ging da vor sich?! Er sprang auf und setzte sich so schnell das Gelände zuließ, in Bewegung Richtung Norden.

Normalerweise wäre er tags nie über offenes Gelände gelaufen, doch jetzt galt es, das Wagnis einzugehen! Nach einer knappen Stunde Wegs wäre sein Gang beinahe vorzeitig zu Ende gewesen. Er verfring sich mit dem Fuß zwischen einigen halb im Sand begrabenen Metallgegenständen stürzte und rollte die Böschung abwärts. Für einen Moment blieb er benommen liegen, dann tastete er nach seinem Fuß. Wahrscheinlich verstaucht, aber wenigstens konnte er noch auftreten, obwohl ihm selbst bei größter Anstrengung nicht gelang, die Schmerzen ganz zu unterdrücken.

Dokar stieß einen langen Fluch aus, rappelte sich dann auf und stolperte mit zusammengebißenen Zähnen weiter.

Ab und zu sah er sich um. Lichtblitze in den höheren Schichten der Atmosphäre sagten ihm, daß es immer noch Kämpfe gab. Und kurz bevor er den Zufluchtsort der Widerstandskämpfer erreichte, sah er in der Ferne die gewaltigen Schatten von terranischen Truppentransporten vom Militärkomplex in Vanguard abheben.

Einer der Posten, die am Eingang der Höhle Wache hielten, brachte Dokar zu Lhoal und Taev, die gerade bei einer bescheidenen Mahlzeit saßen.

Erstaunt hörten die beiden die Nachricht an, die ihr Späher da überbrachte. Terraner gegen Terraner? Lhoal entsann sich, was er von den terranischen Dissidenten gehört hatte, daß es eine kriegsmüde Fraktion innerhalb der Flotte gab, die der derzeitigen Politik des Imperiums alles andere als wohlwollend gegenüberstand....Sollten das bereits die Auswirkungen sein?

Gemeinsam mit Dokar traten sie hinaus vor die Höhle, und Lhoal beobachtete durch das alte Fernglas, das Taev ihm reichte, das Geschehen am Himmel von Ch'Rihan. Die grossen Transporter waren in den Wolken verschwunden.

Besorgt dachte er an Aidoann, die bei Morgengrauen den Unterschlupf verlassen und nach Vanguard aufgebrochen war. Für einen langen qualvollen Moment bereute er zutiefst, ihrem Wunsch entsprochen zu haben – dann gewann die nüchterne Überlegung die Oberhand. Nein, GERADE jetzt brauchte der Widerstand jemanden bei den Terranern!

Der Tag verging mit Versuchen, daß Geschehen bei den Terranern zu deuten, obwohl alle wußten, wie zerbrechlich derlei Deutungen waren, und dem vorsichtigen Aufstellen von Plänen nach dem Motto ‚was, wenn‘. Diese Unsicherheit verschärfte die latenten Spannungen unter den Widerstandskämpfern nur noch. Da gab es junge Leute, die sich wohl am liebsten einen Sprengsatz um den Leib gebunden und sich in Vanguard in die Luft gesprengt hätte, und andere, die in ihren Überlegungen so weit gingen, sich doch mit der einen offensichtlich vorhandenen terranischen Fraktion gegen die andere und die Havrannsu zu verbünden.

Lhoal tr'Tevrath wusste, daß er in den folgenden Tagen nicht nur sein ganzes diplomatisches und politisches Geschick in die Waagschale würde werfen müssen, sondern auch seine Autorität.

Und genau in diese Stimmung platzte das Angebot eines Mannes namens Alidar, der unter mysteriösen Umständen hier im Höhlenversteck aufgetaucht war...(NRPG:er ist nämlich NICHT mit ausgetauscht worden!)

Einen Tag nach dem Gefangenenaustausch war Alidar von einer der Patrouillen in der Nähe der Höhle aufgegriffen worden. Er hatte behauptet, ihm sei die Flucht gelungen. Telek und Thue kannten ihn aus der Zeit ihrer Gefangenschaft, doch war das bei weitem nicht genug, das Mißtrauen Lhoals und der anderen Führer zu zerstreuen. Sie hatten schon einmal einen von den Terranern eingeschleusten Maulwurf unter sich gehabt, und damals mündete die Sache in der fast vollständigen Zerstörung der Katakomben!

Alidars Geschichte war abenteuerlich gewesen. Er hatte erzählt, vom Südkontinent zu stammen und Kontakt mit den Havrannsu gehabt zu haben – bis ein terranischer Aufklärer der dortigen Widerstandsgruppe auf die Schliche kam. Den folgenden Überfall hätten nur einige überlebt, die man zwecks Befragung nach Vanguard gebracht habe. Das alles sei jetzt fast ein Jahr her gewesen.

Und nun diese Mitteilung.....

Drei Schiffe in den unterirdischen Hangars auf Ch'Havran....Doch allen Enthusiasmus in Ehren, was sollten selbst drei Schiffe ausrichten können gegen eine regelrechte Armada, wie die Terraner sie aufgefahren hatten?

Höchstens...ja, höchstens, daß es Radaik gelänge, seine Tarnvorrichtung soweit zu implementieren, dass – doch das waren vorerst alles Hirngespinnste, die ihnen nicht im mindesten weiterhalfen!

Lhoal betrachtete Alidar nachdenklich. „Sie haben havrannisches Blut in den Adern – oder irre ich mich?“

„Mein Großvater.“ erwiderte Alidar knapp. „Aber Blutlinien sind nicht der Grund, warum ich den Havrannsu vertraue.“

„Der Grund Ihres Vertrauens ist momentan nicht wichtig. Ebenso wenig wichtig wie die Frage, ob es gerechtfertigt ist. Wir KÖNNEN nichts unternehmen, ehe die Lage der Terraner nicht geklärt ist. Im Augenblick könnten Ihre drei Schiffe schon in den Händen des Gouverneurs sein.“

„Aber wir könnten die gerade herrschende Verwirrung bei den Terranern ausnutzen und ich könnte mit ein paar Leuten nach Ch'Havran –,“

„Nicht, ehe ich mehr Informationen habe.“ entgegnete Lhoal kategorisch. „Keiner meiner Leute geht auf ein derartiges Himmelfahrtskommando.“

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 14.05.2004, 10:14:

INTRIGEN Log 7 "Verborgene Absichten" SZ 2216,14.05.

*** Terranisches Protektorat Romulus / Vanguard / Internierungslager der Rihannsu ***

Seit zwei Wochen hielt sich Aidoann t'Khellian nun bereits an diesem Ort der Tristess auf. Dabei war es weniger die Armut und das allenthalben zu beobachtende Elend, was sie entsetzte -- auch die Widerstandskämpfer mußten sich oft mit nur etwas mehr als nichts begnügen -- sondern die Hoffnungslosigkeit in den Gesichtern, die Apathie der Rihannsu, die hier lebten.

Sie glichen lebenden Toten, die nur dahinvegetierten, weil ihnen die Möglichkeit zu sterben genommen worden

war.

Manche, die im Internierungslager lebten, hatten wohl geglaubt, sich auf irgendeine Weise mit den neuen Machthabern arrangieren zu können, ohne das Risiko des Widerstands auf sich zu nehmen. Andere waren einfach noch zu jung gewesen, irgendwelche Entscheidungen zu treffen, und wieder andere hatten sich von falschen Versprechungen an der Nase herumführen, benutzen und schließlich wegwerfen lassen.

Die Mehrzahl stammte aus den unteren sozialen Schichten oder den Sklaven. Und als eine ehemalige Sklavin hatte sich auch Aidoann ausgegeben, als sie hier eingetroffen war. Ihre alte Freundin Simha, die sie im Lager der Widerstandskämpfer bei Deihu Tr'Tevrath zurückgelassen hatte, hatte die ehemalige Senatsadjudantin genauestens unterwiesen, auf welche Weise sich eine Sklavin zu verhalten habe.

Die Geschichte, die Aidoann erzählt hatte, als die Terraner sie befragten, hätte ebensogut von allen anderen hier stammen können, und darum war sie so glaubwürdig: eine Frau, die ihre Familie im Krieg verloren hatte und die jetzt nur einen Platz zum Schlafen und eine Schale mit Essen suchte....

Diese zwei Wochen waren einige der härtesten ihres bisherigen Lebens geworden. Zum einen, weil sie so desperat, demütig und apathisch wie alle anderen im Lager erscheinen mußte - eine Person, der alles gleichgültig war, solange sie ihren Magen füllen konnte - und zum anderen weil sie momentan keine Kontaktmöglichkeit mit ihren Kameraden und mit Lhoal hatte.

Schließlich jedoch hielt sie die Zeit für gekommen, den nächsten Schritt zu wagen.

Jeden Morgen pflegten die Terraner einen Rundgang durch das Lager zu machen und dann einen Appell abzuhalten, um die Ordnung sicherzustellen und benötigte Arbeitskräfte zu rekrutieren, oder einfach nur, um sich ein paar Leute zu greifen und sie zur allgemeinen Belustigung ein wenig zu schikanieren und zu foltern. Offiziell war das untersagt, aber die höheren Offiziere drückten hier gern ein Auge zu, wenn nur die Moral der Truppe intakt blieb.

Aidoann pflegte bisher bei diesen Appellen mit hängenden Schultern in der Reihe zu stehen, auf den Boden zu starren und allerhöchstens ab und an den panischen Blick einer geistig Verwirrten durch die schmutzigen Strähnen ihres Haares hindurch zu heben.

An jenem Morgen hatte sie extra ihre Trinkwasserration zu einer gründlichen Säuberung benutzt und ihre Lumpen einigermaßen in Ordnung gebracht. Fast musste sie sich zwingen, nicht zu selbstbewusst dazustehen, als die Posten an ihr vorüberschritten. Sie war und blieb eine Sklavin....

Vor ihr wählten die Terraner zwei junge Männer aus, die ihnen geeignet schienen, bei der Feldarbeit Hand anzulegen. Einer, der nicht schnell genug aus der Reihe trat, bekam den Gewehrkolben ins Genick. Dann schritten die Posten weiter. Aidoann hielt den Atem an. Sie waren neben ihr -- dann einen Schritt weiter...Aber nein, jetzt blieben sie stehen, und im nächsten Moment packte sie eine behandschuhte Hand am Arm und zog sie aus der Reihe.

Trotz aller Vorbereitung zitterte Aidoann plötzlich und brauchte ihr Entsetzen nicht einmal vorzuspielen..

"Na, was ist mit der?" sagte der eine Posten.

"Sieht aus, als wäre sie zu gebrauchen." Der andere drehte sich zu Aidoann und packte sie an den Schultern.

"Eh, verstehst du, was ich sage, Spitzohr?"

Natürlich konnte Aidoann nichts verstehen. Sie schüttelte nur in panischer Angst den Kopf und hob in einer Geste des Bittens ihre Hände, während sie die beiden Posten mit einem Redeschwall des Jammers bedeckte.

"Ja, ist ja schon gut! Ruhig! SEI RUHIG!" Wieder zu seinem Kameraden gewandt meinte der Posten: "Du siehst, daß sie kein Wort versteht. Also los!"

"DU --" begann der Terraner in Rihannsu mit grauenvollem Akzent, "WAS du können ARBEITEN?"

"Ich war Sklavin, im Hausdienst, Herr! Ich habe saubergemacht! Alles gut saubergemacht! Die Fenster, den Garten, alles gut, Herr!"

"Gut..."

"Du willst sie in die Putzkolonnen schicken, Martin? Mann, ich sage dir, Laura zahlt bestimmt einen guten Preis für die Kleine! Sie muss nur noch ein bißchen rausgefüttert werden, und was denkst du --"

"Was ich denke, Mendez?" brauste der zweite Posten seinen Kameraden an. "Daß Lt. O'Reilly uns in den Bau schickt, wenn sie das rausbekommt!"

"Wer soll es ihr sagen, he? Dieses vor Angst halb tote Spitzohr hier vielleicht? Also hab dich nicht so! Ich hab das schon mal gemacht. Denk an das Geld....du hast doch fünf Kinder daheim auf der Erde!"

Aidoann hörte den Posten etwas knurren, dann wurde sie mitgeschleppt. Den Rest des Tages verbrachte sie eingesperrt in einer Munitionskammer. Am Abend erschien der Posten namens Mendez - diesmal allerdings in Zivil -- bei ihr um sie zum einen etwas herzurichten und zum zweiten nebenbei seine 'Ware' auf ihre Tauglichkeit zu testen.

Dem Stand von Ch'Havran am Himmel nach zu urteilen, war es etwas nach Mitternacht, als Aidoann an der Seite des Terraners die Wachposten am Tor zur terranischen Siedlung passierte.

Die ehemalige Senatsadjudantin bemühte sich, sich auf das konzentrieren, für das sie diesen Weg angetreten hatte: Informationen für ihre Kameraden zu beschaffen -- um jeden Preis. Doch das war nicht leicht.....

Die beiden machten an einem Gebäude halt, das sich kaum von den übrigen Siedlungshäusern unterschied. Erst nachdem man ihnen geöffnet hatte und sie im Innern eine Treppe und eine zweite Tür hinter sich gelassen hatten, ließ das unscheinbare Haus seine Maske fallen. Hier unten war alles grellbunt leuchtend, reflektierte aus Spiegeln und Prismastrahlern; laute, für Aidoanns Ohren disharmonische Musik dröhnte und fremdartige Gerüche durchzogen den Raum. Wenn sich die Augen an die seltsamen Lichtverhältnisse gewöhnt hatten, waren die vielen Gäste des Etablissements zu erkennen, die sich an den Eß- oder Spieltischen vergnügten und hier Ablenkung von dem eintönigen, harten und reglementierten Alltag als Siedler oder Soldat suchten.

Mendez machte einem der Männer hinter dem Tresen ein Zeichen, der daraufhin verschwand und kurz darauf mit einer Terranerin in dunkelrotem Leder-Outfit zurückkehrte.

"Ah, Mendez....schön dich mal wieder hier zu sehen...." sagte sie, während ihre Augen mit kaltem Geschäftsblick Aidoann musterten. "Du bringst mir wieder eine kleine Perle....?"

Mendez grinste. "150 imperiale Credits und du kannst sie deinem kleinen Königreich einverleiben...."

"150?" Madame Laura trat näher und unterzog Aidoann einer näheren Begutachtung. "Versteht sie Terranisch?"

"Nein."

"Gut so. Das ist auch exotischer, das ist beliebter.....-- 100 Credits."

"140. Ich habe sie ausgestattet."

"Hm....Und ausprobiert, nehme ich an. -- 120!"

"135 oder ich nehme sie wieder mit."

"130. Mein letztes Wort, Mendez, oder ich lasse dem Gouverneur eine Nachricht über deine Methoden, den Sold aufzubessern, zukommen!"

"Abgemacht." Er streckte die Hand vor. "Barzahlung, versteht sich."

Geschrieben von Arminius von Schmidt-Rottloff am 23.05.2004, 15:16:

INTRIGEN-LOG 6 'Die Verhandlung'

===== Vanguard, großer Sitzungssaal, Verhandlung gegen 'von Schriebenstein' =====

An beiden Seiten des Saales, dicht gedrängt und mit gespannten Gesichtern, alle in sauberen Uniformen oder ziviler Kleidung, stand fast die gesamte Kolonie. An der Stirnseite befand sich ein riesiger Tisch, hinter dem Schmidt-Rottloff und alle Offiziere saßen, die einen Rang hatten, der höher als Oberleutnant war. Etwa zu gleichen Teilen waren es Soldaten, die aus seinen Leuten bestanden, und welchen, aus anderen Truppenteilen, um Neutralität zu wahren.

Hinter ihnen an der Wand hing ein riesiges Wappen des Imperiums. Darunter, etwas kleiner, das der Kolonie und der Einheiten, die hier Dienst taten.

Vor dem Tisch standen ein paar Stühle, die für den Angeklagten und seinen Verteidiger gedacht waren. Um dem Beklagten ein faire Chance zu geben, hatte man einen Anwalt der 5.Flotte geholt, der das Vertrauen von Schriebensteins genoß. Schließlich wollte niemand, daß man sich beschweren könne, es sei nicht mit rechten Dingen zugegangen.

Die Saaltür öffnete sich, und ein Unter-Offizier der Sicherheits-Abteilung führte den Delinquenten herein, der an den Händen gefesselt war.

Hinter ihm betrat sein Anwalt, Rupert McMurdo, den Raum. Sein Äußeres entsprach seinem Ruf als Anwalt: Eine typische englische Bulldogge! Er lächelte überheblich, als die umstehenden Soldaten und Siedler den 'Täter' auszufeißen begannen.

"Ruhe, meine Damen und Herren!" Arminius hatte sich erhoben. Und zu dem Büttel gewandt: "Bitte nehmen Sie dem Angeklagten die Fesseln ab!" Dann wieder zum Publikum: "Bitte bewahren Sie Ruhe! Wir wollen hier doch nicht den Eindruck aufkommen lassen, daß dieser Mann hier - Ich weigere mich, ihn bei seinem Titel anzusprechen - keinen fairen Prozeß bekommen würde, zumal für ihn ja auch einiges auf dem Spiel steht. Immerhin wird er, sollte das Urteil auf 'Schuldig' ausfallen, nach den Gesetzen der imperialen Flotte, noch heute abend bei Sonnenuntergang exekutiert. Es wird kein Revisions-Verfahren geben! Beginnen wir also!"

Sein Blick richtete sich auf einen älteren Herrn, der eindeutig zu den Zivilisten des Außenpostens gerechnet werden konnte. Man sah schon an seiner Haltung, daß er kein Militär war. Ernando Gutierrez war erst vor kurzer Zeit nach Vanguard gekommen. Er hatte sich, als gelernter Anwalt, ausgerechnet, daß man hier jemanden gebrauchen könnte, der sich in dem Paragraphen-Dschungel auskennen würde. Und er hatte recht behalten. Sein erster größerer Einsatz kam früher als erwartet.

Sein Blick traf sich mit dem von McMurdo. Langsam, aber kontrolliert, erhob er sich. Kein Zeichen von Nervosität war zu erkennen.

"Als beauftragter Ankläger der Kolonie Romulus, der Hauptstadt Vanguard, und der imperialen Truppen auf diesem Planeten erhebe ich hiermit Anklage gegen Ludwig von Schriebenstein. Verwaltungs-Beamter auf Terra im Dienste seiner Majestät des Imperators. Die Beschuldigung lautet auf 'Ungerechtfertigten Angriff auf imperiale Einheiten, darunter auch die Hauptstadt selbst. Tötung von vielen Militär-Angehörigen und Zivilisten. Menschen, die nicht zum Gegner, sondern zu den eigenen Leuten gehörten! Im Falle eines Schuldspruches beantrage ich im Namen aller Angehörigen der zivilen Opfer und nach den Gesetzen der Imperialen Armee die Todesstrafe durch Erschießen. Auszuführen unmittelbar nach dieser Verhandlung!"

Beifälliges Gemurmel klang durch den Saal. Von Schriebenstein war nun doch ein wenig blaß um seine Nase geworden. Arminius sah es mit einer gewissen Genugtuung.

Er schlug mit seiner Faust auf die Tischplatte, in Ermangelung eines Holzhammers. Aber es war nicht weniger laut. Es trat wieder Ruhe ein.

Er fixierte den Anwalt des Angeklagten.

"Nun, Sir? haben Sie oder der Beklagte etwas gegen diese Anschuldigungen vorzutragen? Schließlich dürfte es wohl kaum etwas Schwerwiegenderes geben, als einen geplanten Angriff auf die eigenen Leute!"

Die Bulldogge erhob sich. Er war sich der Wirkung seiner äußeren Erscheinung mehr als nur bewußt.
"Diese Anschuldigung ist lächerlich! In Wirklichkeit müßte mein Mandant derjenige sein, der hier Sie, Oberst von Schmidt-Rottloff, anklagt! Nämlich des geplanten und durchgeführten Hochverrates gegen das Imperium und die Flotte! Die Handlungen und Befehle meines Mandanten entsprachen, nachdem er von Ihren geplanten Unternehmungen erfahren hatte, absolut den Regularien. Sie, Herr Oberst, haben insgeheim Kontakte mit den Wesen aufgenommen, die Sie 'Remaner' zu nennen pflegen, die zu einer Art Allianz führten, welche nur, und ich betone es noch einmal, NUR zu einem Chaos führen konnten. Anstelle den Planeten Remus zu zerstören, arbeiteten Sie mit den lokalen Führern zusammen! Und Sie haben bis heute noch nicht die wirklichen Abmachungen mit deren Führer Talev bekannt gegeben.
Um jedweden schädlichen Manövern vorzubeugen, MUSSTE mein Mandant zur Tat schreiten, und sich Ihnen in den schmutzigen vaterlandslosen Weg stellen....."

Es entstand Unruhe im Saal. Einerseits gab es einige, die von den Abmachungen mit den Remanern noch nichts wußten oder nur gerüchteweise von ihnen gehört hatten. Andererseits vertrauten sie aber ihrem Kommandanten derart bedingungslos, daß sie ihm automatisch keinerlei böse Absichten unterstellten. Was Schmidt-Rottloff anging, konnte nur zum Wohle der Kolonie und seiner Untergebenen sein! Davon waren alle Anwesenden überzeugt.

".....Darum möchte ich nun einige Zeugen aufrufen, die meinen Mandanten entlasten werden. Als ersten rufe ich den Oberst selbst in den Zeugenstand."

Arminius erhob sich und trat an den kleinen Tisch rechterhand im Saal.

Ein Gerichtsdienner trat zu ihm und legte ihm die imperiale Verfassung vor.
"Bitte schwören Sie, Herr Oberst, auf unsere Verfassung, daß Sie nichts als die Wahrheit sagen werden."

Arminius hob die Rechte. "Ich schwöre!"

Die Bulldogge näherte sich ihm.
"Nun erzählen Sie uns doch mal ein bißchen über die geplanten Handlungen Ihrer Truppen und denen der Remaner, Sir!"

"Da es sich hier um eine öffentliche Verhandlung handelt, kann ich Ihnen nur in sofern Auskunft geben, als daß diese Gespräche tatsächlich stattgefunden haben. Weiterhin, und die Spatzen pfeifen es überall von den Dächern, werden wir zunächst gemeinsame Manöver unserer Truppen abhalten, die darauf hinausgehen, zu einem späteren Zeitpunkt zusammen gegen die Widerstandskämpfer auf diesem Planeten vorzugehen. Diese Handlungsweise, die im übrigen auch dem Imperialen Oberkommando mitgeteilt und erklärt wurde, machen einfach aus der Tatsache heraus Sinn, daß wir, erstens nicht über genügend Truppen verfügen, die einen Zwei-Fronten-Krieg führen können. Und auch das Imperium kann uns keine weiteren Verbände schicken, wie man uns glaubhaft versichert hat.
Wie es auf der Erde schon lange Tradition ist unter den Kolonial-Mächten früher Jahrhunderte, benutzte man immer die native einheimische Bevölkerung, um die eigenen, zunächst unterlegenen Einheiten, entscheidend zu verstärken. Nehmen wir die Römer oder die Engländer oder andere. Die Kette ist lang! Sehr lang, werter Herr Verteidiger. Zweitens hegen die Remaner schon seit Jahrhunderten einen tiefen Haß gegen die Romulaner, was es auszunutzen galt."

McMurdo räusperte sich. "Gut. Aus Ihrem Blickwinkel machen diese Handlungen vielleicht Sinn. Aber auch aus der Sicht des Imperiums? Soweit ich informiert bin, wurden Sie schon vor ein paar Tagen darüber informiert, daß in der obersten Führung und in der Familie des Imperators erhebliche Zweifel über den Sinn Ihrer Handlungsweise bestehen.
Gehe ich falsch in der Annahme, daß Sie, Herr Oberst, sich nonchalant darüber hinweggesetzt haben? Sie einfach nicht zur Kenntnis genommen haben?"

Arminius zog seine Mundwinkel ironisch nach unten.
"Mein werter McMurdo. Sollte es Ihnen entgangen sein, daß es sich bei diesen Damen und Herren zuhause auf

Terra um Personen handelt, die noch nie im Kampf gestanden haben? Die das, was hier abgeht, nur von Hörensagen aus dritter Hand kennen? Von Leuten, die selbst niemals auch nur eines ihrer zierlichen Füßchen ein einziges Mal auf diesen Planeten gesetzt haben? Waren Sie denn vorher schon einmal in diesem System? Haben Sie selbst schon einmal einem Guerilla-Krieg beigewohnt? Haben Sie überhaupt Kriegsdienst geleistet? NEIN! Sie, und auch fast alle meine Kritiker, haben niemals in einem Gefecht gestanden! Und wenn überhaupt, nur von einem Kommando-Posten aus, der ihnen durch Vererbung zugefallen war! DAS, mein Bester ist die Realität!"

Im Saal wurden beifällige Rufe laut. Jeder hier wußte, daß ihr Kommandeur immer in der ersten Reihe lief, wenn es hieß, die Kartoffeln aus dem Feuer zu holen! Er riskierte niemals das Leben seiner Soldaten, ohne nicht auch das eigene in die Waagschale zu werfen.

Schmidt-Rottloff, ganz ohne jeden Orden am Busen, atmete tief durch.

"Und außerdem, Anwalt, sollten Sie wissen, daß es meinen Obliegenheiten, Pflichten und auch RECHTEN entspricht, wenn ich nach EIGENEM ERMESSEN handel! Wenn denn Ihr Mandant sich mit selbigen nicht anfreunden kann, so hätte er den Dienstweg beschreiten MÜSSEN, nicht aber Einheiten der imperialen Flotte zu befehlen, auf meine Leute und die Siedler hier zu schießen! Immerhin haben die verbrecherischen Handlungen Ihres Mandanten 17 Tote bei den Zivilisten und 326 Soldatinnen und Soldaten gefordert! 343! Frauen und Männer, die sich zwar des Risikos bewußt waren, das sie eingingen, um hier als Siedler und Verteidiger der Freiheit große Entbehrungen auf sich zu nehmen. Da kann und darf man verlangen, daß NIEMAND sein Süppchen kocht, ohne zunächst einmal den ordentlich Weg zu nehmen! Jemand, der seine Autotorität und seinen Rang dazu mißbraucht, auf die EIGENEN Leute zu schießen! Ich denke, das reicht! Da gibt es nichts mehr hinzuzufügen!"

Arminius erhob sich langsam, seiner Wirkung bei den Anwesenden voll bewußt.

McMurdo ließ noch einige Offiziere der Schiffe aufrufen, die an dem Kampfeinsatz beteiligt gewesen waren. Alle beriefen sich auf ihren Befehls-Notstand, dem sie unterlegen hätten, da von Schriebenstein ein extrem ranghoher Mann sei. Das man vielleicht auch derartige Befehle hätte verweigern können, kam keinem von ihnen in den Sinn. Sie waren eben Soldaten! Und diese hatten zu gehorchen, was immer auch passierte! Befehle durften nun einmal nicht hinterfragt werden!

Von Schriebenstein war noch blasser geworden. Er sah seine Felle eindeutig wegschwimmen. Und er wußte auch, daß sein Opponent von Schmidt-Rottloff keine Minute zögern würde, die Exekution durchführen zu lassen.

===== Nach ein paar Minuten der Beratung =====

Die Offiziere betraten wieder den Saal.

Arminius erhob sich. "Sind die Damen und Herren zu einem Ergebnis gekommen?"

Ein weiblicher Oberleutnant trat vor. "Jawohl, Herr Oberst! Schuldig in allen Anklagepunkten! Ohne jede Gegenstimme."

Nun fielen selbst der Bulldogge die Lefzen nach unten. Von Schriebenstein war weiß wie die getünchte Wand.

"Gut. Ich habe nichts anderes erwartet! Willibald! Bereite die Erschießung vor!"

Er blickte angelegentlich auf seinen Chronometer altertümlicher Bauart. Eine Omega Spacemaster. Eine, von der Art, die die ersten Astronauten auf dem Mond am Handgelenk hatten. Eine Kostbarkeit!

"In genau 58 Minuten und 3 Sekunden versinkt die Sonne hinter dem Horizont. Dann ist es soweit. Man gebe dem Delinquenten noch, falls er es wünscht, eine letzte Mahlzeit oder etwas zu Trinken. Wegtreten!"

Der Saal leerte sich. Schmidt-Rottloff grinste triumphierend. Seine Rechnung war aufgegangen! Und wieder hatte

es sich bewahrheitet, daß seine Leute geschlossen hinter ihm standen, und er auch in den anderen Flotteneinheiten über genügend Rückhalt verfügte.

Geschrieben von Arminius von Schmidt-Rottloff am 23.05.2004, 15:18:

INTRIGEN Log 6 Teil II. 'Die Exekution'

===== Großer Exerzierplatz, Sekunden vor Sonnenuntergang =====

Mit verbundenen Augen stand von Schriebenstein an der weißen Mauer. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne fielen auf ihn.

Genau 20 Meter von ihm entfernt standen 10 Marine-Infanteristen. Neben sich Gewehre, die noch aus dem 20. Jahrhundert stammten. Arminius hatte darauf bestanden, derartige Waffen zu benutzen, denn es gab einfach mehr her, als moderne Strahlengewehre.

Er selber stand auf der rechten Seite des Peletons, um höchst persönlich den Feuer-Befehl zu geben. Das wollte er sich nicht nehmen lassen.

Von Schriebenstein stand ziemlich zusammengesunken da. Kraftlos hingen seine Schultern herab. "Noch nicht einmal sterben kann dieser Kerl mit Anstand." Dachte Arminius. "Aber Befehle erteilen, andere umzubringen, das konnte er! Oder alle seiner Kaste!"

Er zog seinen ebenso antiken Säbel aus der Scheide und hob ihn in den Himmel.

Atemlose Stille herrschte. Niemand gab auch nur einen Laut von sich. Immerhin gab es ein Schauspiel dieser Art nicht sehr häufig zu betrachten. Besser gesagt: Es war das erste Mal hier!

Die Sonne sank hinter die Begrenzungsmauer.

Plötzlich schrie von Schriebenstein: "Gnade! Sie können mich doch nicht einfach so erschießen! Was soll denn meine Familie ohne mich machen? Und das Imperium?"

"Daran hätten Sie vielleicht auch denken sollen, wie es den Angehörigen Ihrer Opfer erging! Sterben Sie wie ein Mann, Kerl!"

Ein Trommelwirbel erklang. Niemand wagte zu atmen. Die Sonne versank.

"Feuer!"

Zehn Schüsse krachten wie ein einziger. Von Schriebenstein sackte in sich zusammen.

"Sammelt diesen Jammerlappen ein, Männer! Er ist es nicht wert, daß wir eine unserer kostbaren Patronen an ihm verschwenden! Fällt sogar in Ohnmacht, ohne daß ihm etwas Ernstes passiert ist! Hahaha!"

Es dauerte ein paar Sekunden, bis alle auf dem Platz begriffen hatten, was geschehen war. Dann brach ein ohrenbetäubendes Gelächter aus. Das war etwas, was sie an ihrem Obersten liebten!

"Setzt ihn in den Shuttle seines Rechtsverdreher! Er soll dorthin fliegen, wo der berühmte Pfeffer wächst! Aber er soll sich NIE WIEDER hier blicken lassen!"

Das gewaltige Gebrüll der Leute auf dem Platz drang bis in den dunkler werdenden Himmel und gab einem wilden Gelage Platz, wodurch sich der angestaute Groll und Haß entlud.

Die Romulaner müssen sicherlich denken, daß die Terraner nun völlig durchgedreht waren.
Aber wen schehrte das?

Willibald brachte seinem Oberst ein gut gefülltes Glas Whisky. Dieser blickte auf die aufgehende Scheibe von Remus und dachte an die Zukunft, die dort gerade aufging.

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 25.05.2004, 19:35:

INTRIGEN Log 8 "Informationen" SZ 2216,25.05

*** Kolonie Romulus / Vanguard / Etablissement „Chez Laura“ ***

Der terranische Marine war am frühen Abend zu Aidoann gekommen, hatte ein Flasche teurerer Alkoholika auf den Tisch gestellt und seine Stiefel quer durch das kleine Zimmer geschleudert. Seither trank er und – erzählte. Es schien überhaupt das Einzige zu sein, wegen dem er gekommen war, so gewann die Rihanna den Eindruck. Sie erfuhr, dass alle Mitglieder der Truppe eine Prämie erhalten hatten, als Lohn für den Einsatz im Kampf und ‚weil es was zu feiern gäbe‘ – was auch immer das sein mochte.

Obwohl seine Rede mit jedem weiteren Getränk, das er sich heraufbringen ließ, undeutlicher wurde, verstand Aidoann doch eines: der Marine verabscheute die Zentralregierung, die er nur mit ‚blöde Hammel‘ titulierte, hielt alle Beamten für korrupt, inkompetent und faul – Allein seine Truppe und sein Kommandant, der Gouverneur von Vanguard strahle als löbliches Licht aus diesem Sumpf.

Aidoann wusste, dass solche Worte, hätte irgendjemand sonst sie gehört, dem Mann die sofortige Exekution eingebracht hätten. Doch hier, vor einer Frau, die ihn angeblich nicht verstand, fühlte er sich vollkommen sicher.

„Ah, der Prozess... *hick*eine feine Sache!“ wiederholte der Marine gerade, während er sich nachschenkte.
„Wir habens....dem Schriebenstein gezeigt, he.... *hick*dieser Feigling! Auf die eignenLeute zu schiessn.....“

Aha, das also waren die Kämpfe gewesen, die wir von unserem Versteck aus beobachtet haben! dachte Aidoann. Sie hatte bereits im Lager diesbezügliche Gerüchte gehört – nun hatte sie eine Bestätigung aus erster Hand! Es gab mehr als nur politische Zwistigkeiten innerhalb des terranischen Imperiums! Die Situation war offenkundig gespannt genug, dass sie sich in einem kleinen Bürgerkrieg entlud! Und man hielt Gouverneur Schmidt-Rottloffs Loyalität für zweifelhaft!
Nun, zumindest diese Schlacht, sowohl im Felde als auch im Gerichtssaal, schien der Gouverneur ja für sich entschieden zu haben....

Der betrunkene Marine wieherte gerade in einem neuerlichen Lachanfall. „Und dann....dann *hicks* ... ist Schriebenstein in Ohnmacht gefallen, ohne dass ihn eine Kugel getroffen hat! Es waren Platzpatronen! Platzpatronen, hahahaha....“ Plötzlich verstummte er, starrte auf die vor ihm sitzende leichtbekleidete Aidoann, als sähe er sie zum ersten mal. „Weiß gar nich....“ murmelte er dann, „warum wir gegen euch Spitzohren kämpfen....wir sollten....sollten Kinder mit euch zeugen....süße....kleine....Spitzohren...“ Bie diesen Worten sank sein Kopf auf die Tischplatte und er begann lautstark zu schnarchen.

Aidoann gestattete sich ein Aufatmen und ließ sich auf das Bett fallen. Das waren durchaus interessante Neuigkeiten, die sie da gehört hatte...Es wurde Zeit, den ersten Bericht zu ihren Kameraden zu senden.....
Am nächsten Morgen brachte sie ein eng in der alten senatorialen Kurzschrift beschriebenes Blatt zum vereinbarten Treffpunkt jenseits der Stadtgrenze.

*** Nördliches Bergmassiv / Lager der Widerstandskämpfer / Einen Tag später ***

Langsam hoben sich die Nebelschleier, die allmorgendlich die Ebene bedeckten und gaben den Blick wieder frei auf die in der Ferne leuchtenden weissen Betonmauern von Vanguard und die düsteren Ruinen der ehemaligen Hauptstadt.

Lhoal tr'Tevrath vertrieb mit einigen Übungen die Schlafsteife aus den Gliedern und blickte dabei auf seine Kameraden, die ebenfalls bei den morgendlichen Verrichtungen waren.

Einige Gesichter fehlten: Telek Venar war mit Thue und Alidar Richtung Süden aufgebrochen, wo sie eine weitere

Widerstandsgruppe vermuteten. Von da aus hofften sie die Möglichkeit zum Kontakt mit den Havrannsu zu bekommen. Denn sie hatten ihren Traum, die auf Ch'Havran vielleicht noch intakten Schiffe an sich bringen zu können, noch nicht begraben. Und da Lhoal sich kategorisch geweigert hatte, ein solches Risiko einzugehen, hatten sie sich getrennt.

„Deihu!“

Lhoal drehte sich in die Richtung aus der die atemlose Stimme gekommen war und sah aus der Morgendämmerung einen jungen Mann zum Eingang der Höhle emporklettern. „Eine Nachricht von Lhhei Aidoann!“

Der ehemalige Senator konnte nicht verhindern, dass seine Hände zitterten, als er das zusammengerollte Papier öffnete. Wie lange hatte er auf eine Botschaft gewartet; und von Tag zu Tag war die Ungewissheit, wie es Aidoann ergangen war, schwerer zu ertragen gewesen....

Hastig überflog er die Zeilen. Sie schrieb nichts genaues von ihrem Aufenthaltsort – natürlich. Nichts, das einem etwaigen unbefugten Leser irgendeinen Aufschluss über ihre Person und die Adressaten geben konnte. Aber dennoch war er besorgt, ja sogar mehr als besorgt. Für einen langen Augenblick drängte jede einzelne Faser seines Körpers danach, sie zurückzuholen, in Sicherheit zu bringen – ein langer Augenblick, ehe die kühle Rationalität des Widerstandskämpfers wieder die Oberhand gewann.

Geschrieben von Arminius von Schmidt-Rottloff am 28.05.2004, 18:14:

INTRIGEN LOG 7 Ruhe

Arminius hatte sich fest vorgenommen, nun auch mal ein wenig für seine Entspannung zu sorgen. Die letzten Wochen waren doch recht anstrengend gewesen. Vor allem die Intrigen seiner eigenen Vorgesetzten machten ihm doch sehr zu schaffen. Mehr als er sich zugestehen wollte.

Aber wenigstens kamen von Hammerton positive Nachrichten. Seine Soldaten hatten angefangen, mit den ersten Einheiten der Remaner zu trainieren.

Arminius hatte ihn natürlich auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die in einer solchen Kooperation lauerten, denn schließlich wußte man nie genau, welche Schliche sich hinter deren Aktionen verbargen. Aber er wußte, daß sein Freund ja auch nicht gerade auf den Kopf gefallen war. Die ehemaligen Gegner würden schon nicht zu viel Einblick in die imperialen Strategien erhalten.

Willibald nervte ihn auch beständig mit seinem: "Sie müssen mal abspannen, Herr Oberst!" oder "Ein kleiner Urlaub würde Ihnen sehr gut tun, Herr Oberst!" usw. usw.

Nun. Ein Urlaub war natürlich nicht drin in einer derartigen Situation. Er konnte ja nicht einfach seine Leute hier alleine in den Problemen sitzen lassen.

Aber etwas geistige und körperliche Erholung wären schon angebracht. Da mußte er seinem Faktotum unumwunden recht geben.

Er schloß sein Büro, warf sich in Zivil und steuerte schnurstraks auf die kleine Bar los, die auf den hübschen Namen 'Chez Laura' hörte. Er war noch nie dort, aber die Gerüchte, diesen Laden betreffend, überschlugen sich. Neben einem hervorragenden selbstgebrauten Bier sollte es dort die hübschesten Mädchen auf diesem gottverlassenen Planeten geben. Der Große Geist alleine mochte wissen, wo diese 'Dame' solche Frauen herbekam. Aber solange, wie sie nicht gegen die herrschenden Gesetze vertieß, war es ja gut, daß es jemanden gab, der diese triste Gegend ein wenig aufhellte. Und ihr Erfolg bei seinen Männern stand außer Frage.

Laute Musik drang auf die Straße. Und als er die Tür zu diesem Etablissement öffnete, schien sie ihn geradezu erschlagen zu wollen. Die Luft war so rauchgeschwängert und die Beleuchtung derart gering, daß er Mühe hatte, irgendetwas erkennen zu können. Jedenfalls in den ersten Minuten.

Und, so dachte er, war es ja vielleicht auch nicht so schlecht, wenn man nicht alles zu klar unterscheiden konnte.

Er steuerte auf die Bar los, hinter der ein junger Mann und eine mittelalterliche aber sehr gut aussehende Dame Dienst taten.

"Hallo, Herr Oberst!" brüllte die Frau wegen des Lärms. "Was kann ich für Sie tun? Freut mich, Sie auch mal hier zu sehen. Ich bin Laura! Was darf ich Ihnen bringen?"

"Erst mal ein Bier! Groß, gut geschenkt und KALT! Ich hasse nämlich Leckbier, damit wir uns richtig verstehen!"

"Aber selbstverständlich, Herr Oberst! Für Sie doch nur das Beste! Bei mir gibt es nicht den Spruch: 'Herr Ober! Haben Sie außer Bier noch andere warme Getränke?'"

Beide lachten. Und Arminius mußte zugeben, daß er diese Dame recht sympathisch fand. Und das Bier, das wenige Minuten später vor ihm schäumte, sprach für den Laden. Er hatte schon lange kein derart leckeres Gesöff mehr über seinen Knorpel geschüttet. War doch eine gute Idee gewesen, mal vorbei zu sehen.

Seine Augen hatten sich allmählich an die Dunkelheit gewöhnt. Er musterte die Leute in seiner Umgebung. Die meisten kannte er. Fast alles Männer aus seiner Einheit. Dazu kamen ein paar Soldaten der Schiffe, die sich in der Umlaufbahn befanden. Und ein paar Mädchen! Wirklich hübsche und ansehnliche Dinger. Wo, zum Henker hatte Laura die aufgetrieben? Einige waren eindeutig von Terra. Von denen, die man früher euphemistisch 'Marketenderinnen' nannte. Also Frauen, die überall dort ihr Geld verdienten, wo Soldaten zusammen hockten, sich langweilten und die Taschen voller Geld hatten.

Einige aber waren ganz offensichtlich Romulanerinnen. Sie schien diese Damen im Lager rekrutiert zu haben. Und das würde ihr sicherlich auch nicht schwer fallen, denn immerhin gab es hier reichlich zu essen und sogar etwas Geld, denn die Soldaten waren jederzeit bereit, mit selbigem um sich zu werfen, wenn sie zufrieden waren.

Plötzlich fiel sein Blick auf eines der Mädchen und blieb an ihr haften. Sie stach irgendwie von den anderen holden Weiblichkeiten ab. Trotz ihres Ernährungs-Mangels ging sie aufrecht und hochoberhauptes. Sie hatte so gar nichts Unterwürfiges an sich. Und solche Leute mochte Arminius! Was er am meisten haßte, waren Kriecher! Und diese junge Dame gehörte ganz offensichtlich nicht so dieser Spezies! Und obendrein besaß sie zwei riesige dunkle Augen, deren Anblick ihn sofort fesselte.

Er wandte sich an Laura. "Wer ist diese junge Lady dort drüben?"

"Oh, das ist unser Neuzugang. Aidoann heißt sie. Ich darf behaupten, daß ich sehr stolz auf sie bin, denn sie ist nicht nur sehr anstellig bei der Bedienung, sondern schafft es, die Kerle hier einerseits zum Saufen zu animieren, andererseits, sie sich aber vom Leib zu halten. Und das Alles, ohne das die Herren unzufrieden mit ihr sind oder sich beschweren!"

"Ich möchte sie kennenlernen! Haben Sie einen Raum, wo es ein wenig ruhiger ist, als hier?"

"Selbstverständlich, Herr Oberst! Da ist ein kleines Separee, das für diese Zwecke zur Verfügung steht."

"Gut. Bringen Sie mir noch ein Bier dorthin und etwas für die Dame!"

Langsam schlenderte er in die angegebene Richtung, öffnete eine kleine Tür und trat in einen ebenso kleinen, aber sehr gemütlich eingerichteten Raum. Kleiner Tisch. Kuscheliges Sofa. Schummerige rote Beleuchtung. Aber noch hell genug, daß man etwas erkennen konnte.

Er nahm Platz und machte es sich gemütlich. Er brauchte nicht lange zu warten.

Die Tür öffnete sich, und Aidoann trat grazil in den Raum. Irgendwie hatte Arminius den Eindruck, sie würde schweben, so leichtfüßig bewegte sie sich. Ein Vergleich mit antiken Elfen drang sich ihm auf. Er erwischte sich dabei, daß sein Herz höher schlug und er etwas nervös war. Und das ihm, der kaltblütig in die Schlacht zog, sein Leben riskierend. Aber das hier war etwas ganz anderes.

Schlachten konnte man berechnen, aber Frauen waren das so ziemlich Geheimnisvollste, was das Universum hervorgebracht hatte.

"Setz dich!" Er deutete auf den Platz neben im.

Sie stellte das Bier vor ihn hin und ein Glas Sekt für sich selbst.

Vorsichtig setzte sie sich. Sehr dezent und grazil. Gar nicht wie die Nutten, die er in jeden Raumhafen zu Bergen getroffen hatte.

Nein. Irgendwie hatte er das Gefühl, eine Gräfin neben sich zu haben. Jedenfalls konnte sie in jeder Hinsicht mit den adligen Damen seines Planeten mithalten!

"Prost! Auf meine Begegnung mit der unbekannten Schönen! Ich wußte gar nicht, daß dieser Planet etwas derart Wunderbares hervorbringen konnte!"

. Geschrieben von Lhoal tr`Tevrath am 29.05.2004, 10:48:

INTRIGEN Log 9 "Informationen" Teil 2

*** Protektorat Romulus / Siedlung Vanguard / Im „Chez Laura“ ***

Aidoann t'Khellian hätte nicht geglaubt, Gouverneur Schmidt-Rottloff persönlich einmal so nahe zu kommen, ohne dass eine Waffe auf sie gerichtet würde. Nun aber saß der mächtigste Mann der terranischen Protektoratsverwaltung vor ihr....in Zivil – obwohl sie sicher war, das er irgendwo noch eine kleine unauffällige Waffe zur Selbstverteidigung verborgen hatte. Alles andere wäre leichtsinnig gewesen.....

Wie bei allen Terranern drängte sich ihr auch diesmal der Gedanke auf, dass etwas an ihm, seiner Physiognomie, fehlte. Es war nicht nur die seltsam glatte Stirnpartie, die der menschlichen Spezies eigen war, die diesen Eindruck hervorrief, es war diesmal vor allem der Mangel an....ja, an Farbe! Das kurzgeschorene Haar des Gouverneurs hatte eine Farbe, die eigentlich eher als farblos zu bezeichnen war, ein seltsamer zwischen hellgelb und weiß changierender Ton, und auch seine Augen waren bemerkenswert hell, wasserblau oder grau, dass konnte Aidoann bei der herrschenden Beleuchtung nicht feststellen. Auf jeden Fall wirkten sie beinahe durchsichtig und ausgesprochen gefährlich.

Nur die Kelani, kleine schnelle Raubtiere, hatten solche Augen auf Ch'Rihan.....

Auf die Aufforderung, vielmehr die begleitende Geste, setzte sie sich und schenkte ein. Schmidt-Rottloff hob das Glas. "Prost! Auf meine Begegnung mit der unbekannten Schönen! Ich wußte gar nicht, daß dieser Planet etwas derart Wunderbares hervorbringen konnte!"

Die Terraner haben die Schönheit dieses Planeten zerstört! Offiziell nichts verstehend lächelte Aidoann nur, während die Erinnerung schreckliche Bilder in ihr wachrief. Dieser Mann hier neben ihr hatte die Bombardierung weder befohlen noch geleitet – dennoch verkörperte er seit seinem Amtsantritt die terranische Unterdrückung. Und da waren der verheerende Angriff mit den Kampfdrohnen auf die Katakomben.....da war das Elend im Lager....all die Toten, Kranken, Verstümmelten und Hoffnungslosen.....

Aidoanns Hand umklammerte den Fuß des Glases.

Für einen Augenblick stieg das wilde Verlangen in ihr auf, den Gouverneur zu töten. Jetzt, während er so ahnungslos und entspannt zurückgelehnt dasaß! Aidoanns Herz raste. Das Überraschungsmoment wäre auf ihrer Seite; er würde nicht mit ihrer überlegenen Körperkraft rechnen und ihrer Ausbildung im waffenlosen Kampf! Jetzt!

Nein! bezwang sie sich selbst und holte tief Atem. Was würde das bringen ausser der momentanen Befriedigung ihrer Rache? Nichts! Niemandem würde Schmidt-Rottloffs Tod nutzen – die Terraner würden einen neuen Gouverneur senden und sie würde exekutiert werden. Nein, sein Tod würde vollkommen nutzlos sein.....Der Widerstand brauchte ihn lebend.....

„... Du zitterst ja. Hast du Angst vor mir?“ Er lachte freudlos. „Was erzählen sie bei euch, dass ich kleine Kinder

zum Abendbrot verspeise?!“

Was erzählt ihr über die Rihanssu und die Havranssu? Das sie hinterhältige, kulturlose Barbaren sind, die im Dreck wühlen....! Sie zuckte zusammen, als seine Hand sie berührte. Die kühlere Körpertemperatur der Terraner ließ ihr stets das Gefühl aufkommen, von Toten berührt zu werden.

„Du brauchst keine Angst haben. Eine Exekution pro Woche reicht mir – ich will nicht in Maßlosigkeit verfallen.“ Wieder dieses Lachen. „Du verstehst kein Wort, von dem was ich sage, nicht wahr?“

Aidoann bemühte sich um ein diensteifriges Lächeln, murmelte auf Rihanssu „Ich diene Ihnen, Herr“, und wollte nach der Flasche greifen um nachzuschicken.

„Khia....mnaes-au'd....vikra? Woher kommst du?“

Überrascht startete sie den Gouverneur an, der jetzt den Kopf schüttelte und selbst nachschenkte. „Na gut, es war ein Versuch.“

„Ra'tleifih...“ antwortete Aidoann vorsichtig. Was hatte dieser Terraner vor? Vermutete er etwas? Wollte er sie aushorchen?!

„Ra'tleifih.....So habt ihr eure Hauptstadt genannt, richtig? Was hast du gemacht...früher? Ihr...ihr-au'd?“

„Ich war Sklavin.....in einem grossen Haus.“

Er nickte, aber es war kein Nicken der bestätigenden Art. „Warum glaube ich das nicht?“ hörte sie ihn murmeln und senkte hastig den Blick, um diesen gefährlichen hellen Augen zu entgehen, die sie zu durchleuchten schienen.

Ich muss sein Vertrauen gewinnen..... dachte sie, wenn mir das gelingt.....und es muss mir gelingen.....!

*** Zur gleichen Zeit / Ch'Havran ***

Ein großer terranischer Truppentransporter senkte sich langsam auf die um ihretwillen mit Scheinwerfern geflutete Landebahn. Es war der zweite in den letzten Stunden, wenn man jenen ersten, der die zugesagten medizinischen Hilfsmittel und Nahrungsmittel gebracht hatte, nicht mitrechnete.

Talev N'Hlass beobachtete mit einem Sichtschutz vor den Augen von der Leitzentrale aus den Landevorgang. In Kürze würde er zu einer Unterredung mit Colonel Hammerton zusammentreffen. Sein Instinkt riet ihm zur Vorsicht. Hammerton mochte auf die Linie des Gouverneurs von Romulus eingeschwenkt sein, aber Talev war sich noch immer nicht im klaren darüber, was er wirklich beabsichtigte. Der Flotten-Colonel pflegte viel von Ehre und Freundschaft zu sprechen, doch in Wahrheit schien er ein eiskalter Opportunist und ein geschickter Spieler....

Hinter sich am Kontrollstand hörte Talev zwei Männer sprechen. „....siehst du, was habe ich gesagt? Die sind ordentlich ausgerüstet, die Terraner! Siehst du die Bewaffnung? Schätze ich auf eine Feuerkraft von mindestens 5 Veran.“

„Ja.“ Erwiderte der andere. „Mit ihrer Hilfe wird es ein leichtes sein, Ch'Rihan zu erobern.....“

Talev N'Hlass ballte stumm die Fäuste und bezwang sich, gegen den Sprecher vorzugehen. Das waren nur zwei Männer. Die Meinung aber hatte sich schon weit unter seinen Leuten verbreitet! Die terranische Propaganda tat ihre Wirkung. Die Gratwanderung, auf die er sich eingelassen hatte, würde schwieriger werden.....Er wünschte sich, mit seiner Frau darüber sprechen zu können. T'Lar hatte ihm immer mit gutem Rat zur Seite gestanden. Doch seit den jüngsten Ereignissen weigerte sie sich, ihn auch nur zu sehen.

Geschrieben von Hammerton am 04.06.2004, 03:24:

Log Fürchterliche Freunde Teil 1 Hammerton 2216,04.06

Protektorat Romulus / Siedlung Vanguard / zentraler Landeplatz

Das schwarze Shuttle war förmlich aus dem Himmel gefallen . Seine dolchartige Form und das Zeichen der beiden, ineinander vereschlungenen Ringe zeichnete es als Schiff der imperialen Inquisition aus. Ein Auftauchen eines solchen Schiffes hatte noch nie etwas Gutes bedeutet.

Lukas von Malliot war ein kleiner Mann. Er trug eine einfaches schwarze Kleidung: Schwarze Hose,schwarzes Hemd,schwarze Jacke. Seine Hände verbarg er in schwarzen Handschuhen und seine Augen versteckten sich hinter einer nüchternen, schwarzen Sonnenbrille.Diese Einfachheit hatte etwas theatralisches. Er ähnelte niemandem so sehr, wie einem einfachen Buchhalter. doch pflasterten Leichen seinen Weg.
Ein Ordonanzoffizier stellte sich Malliot in den Weg.

Od: Wo wollen Sie hin ?

Malliot beugte sich leicht vor , so als hätte er nicht richtig gehört.
Die beiden Kreise auf seiner rechten Brustseite funkelten im Licht der Landescheinwerfer.

Ma: Sie haben doch gewiss die Güte, mein Kommen Gouverneur Schmidt-Rottloff anzukündigen.

Od: Sollte ich das ? Ich....

Der Mann griff sich an den Hals und ging röchelnd in die Knie.

Ma: Sind Sie krank ?

Malliot's Stimme klang so, als wollte er dem Ordonanzoffizier nur eine Frage über das Wetter stellen.

Od: Ich..ich...ich werde Sie dem Gouverneur ankündigen...Euer Exzellenz.

Ma: Danke. Ich warte.

Die Ordonanz rieb sich vorsichtig den Hals und beeilte sich, aus dem Bereich Malliot's zu kommen.Und als Malliot in Richtung des Zugangs zu Gouverneur Schmidt-Rottloff's Bürotrakt "schlenderte" wichen ihm selbst die Elitesoldaten des Imperiums aus.

Ortswechsel:

Gouverneur Schmidt-Rottloff's Büro

Arminius war normalerweise nicht aus der Ruhe zu bringen. Doch die Eiseskälte , welche ihn durchfuhr, als er Malliot betrachtete, hatte nichts mit der Raumtemperatur zu tun.

Am: Was führt Sie zu mir ?

Malliot betrachtet sich angelegentlich eine romulanische Skulptur, welche Arminius aus den Trümmern des Senats geborgen hatte.

Ma: Eine wunderbare Arbeit. Einem Volk vom Range der Romulaner würdig. Eine Schande, dass sie besiegt wurden.

Am: Da gibt es Leute, welche anderer Meinung sind.

Ma: Ja, es gibt immer Leute mit abweichender Meinung.

Am: Womit wir zu meiner Frage zurückkommen. Was wollen Sie ?

Ma: Ich will zu Ihnen. Zu Ihnen persönlich.

Am: Ach ? Und warum ?

Ma: Weil das Administratum ein Interesse an dem Mann hat, der dafür sorgte, dass von Schriebenstein zu Lachnummer wurde.

Am: Ich hoffe, es hat dem Imperator gefallen.

Malliot lächelte unergründlich.

Ma: Der Imperator ist unwichtig. Eine Galleonsfigur. Das was das Administratum will , ist wichtig.

Am: Und was wollen die Damen und Herren ?

Ma: Sie !

Am: Wie bitte ?

Ma: Der Imperator ist schwach. Er ist Wachs in den Händen des Konzils der Konzerne.

Wir suchen jemanden, der gegen ihn antritt. Bei der nächsten Sitzung der Häuser.

Und Sie sind unser Mann.

Am: Ich soll Imperator werden ? Kein Interesse.

Ma: Das war auch nicht anders zu erwarten. Nein, Sie sollen kein Imperator werden. Das wäre nicht.....passend. Aber.....

Am: Aber was ?

Ma: Aber Sie sollen, nach dem Willen des Administratums, der Architekt eines neuen Imperiums werden.

Am: Ich dachte, wir hätten schon eines ?

Ma: Nun, das Imperium zerfällt allmählich an seinen Rändern. Und das Commonwealth wird von Tag zu Tag stärker. Die Unzufriedenheit wächst. Und Sie sitzen hier und versuchen, ein stolzes Volk in die Knie zu zwingen.

Am: Das ist rein zufällig mein Job.

Ma: Ja, es ist Ihr "Job" dem Imperium zu dienen.

So wie Sie es tun, ist auch bisher gut gelaufen. Doch das, was Sie jetzt planen und durchführen, die Einbeziehung Ch'Havrans in Ihre Pläne, hat das Konzil der Konzerne in höchste Aufruhr versetzt. Nach von Schriebensteins "Ausfall" wird man es anders versuchen.

Anders und gefährlicher. Seien Sie auf der Hut.

Am: Soll das eine Warnung sein ?

Malliot lächelte böse.

Ma: Durchaus.

Willibald, Schmidt-Rottloffs Adjutant hatte das Gespräch mit angehört.

Seiner Meinung nach ging Malliot entschieden zu weit. Er trat einen Schritt auf Malliot zu.

Wi: Sie halten jetzt den Mund.

Ma: Sollte ich das ?

Wi: Sie lassen es an Respekt mangeln.

Ma: Wirklich ? Gegenüber dem Gouverneur oder gegenüber... Ihnen ?

Willibald stürzte sich auf Malliot. Dieser jedoch, ohne Willibald auch nur anzusehen, packte ihn mit einer Hand am Hals und hob ihn mühelos von den Füßen. Malliot hielt den Mann, am ausgestreckten linken Arm, während er mit der rechten Hand, scheinbar beiläufig, seine Sonnenbrille zurecht schob.

Willibald schnappte nach Luft.

Ma: Bemerkenswerter Einsatz. Ein wenig zu ungestüm. Aber ein guter Mann.

Leider sind seine geistigen Kapazitäten nicht so weit entwickelt, wie seine körperlichen.

Am: Schluss jetzt ! Lassen Sie ihn los !

Ma: Mit Vergnügen.

Malliot liess Willibald los und dieser flog, wie von einer Sprungfeder weggeschleudert, krachend in einen nahen, an der Wand stehenden Sessel.

Malliot lächelte verloren.

Ma: Ich entschuldige mich für das Derangement Ihres Mobiliars. Und nun werde ich Sie verlassen. Ich werde mich noch etwas in Vanguard aufhalten. Geschäftlich.

Am: Tun Sie sich keinen Zwang an.

Malliot verbeugte sich knapp und schritt zur Tür, am noch immer schwer atmenden Willibald vorbei. Dann drehte sich Malliot noch einmal zu Arminius um.

Ma: Bedenken Sie meine Worte. Wer nicht mit dem Wind segelt, geht unter.

Damit verliess Malliot den Raum.

Doch auch seine Worte und Taten verliessen den Raum. Und fanden den Weg zum Widerstand.

Ein neuer Spieler war auf dem Feld erschienen. Ein dämonischer Spieler.

Ortswechsel:

Protektorat Romulus / Siedlung Vanguard / Im „Chez Laura“

Aidoann t'Khellian betrachtet den neuen "Kunden" sehr aufmerksam. So wie sie es eigentlich immer tat. Der Mann schien Terraner zu sein. Er hatte ein Separé verlangt und seit 5 min nur Aidoann beobachtet. Der Mann hatte kurze, braune Haare und trug einen Bart. Seine Kleidung war schmucklos, er schien Zivilist zu sein.

Aidoann versuchte es, mit dem Standarderöffnungssatz, obwohl Sie diesen hasste.

Sie bemühte sich um ein diensteifriges Lächeln und murmelte auf Rihannsu „Ich diene Ihnen, Herr“

Der Mann lächelte freudlos. Dann sagte er in fließendem Rihannsu:

Ma: Hätten Sie das ehrlich gemeint, wäre diese Welt verloren gewesen.

Aidoann durchzuckte ein kalter Schauer des Schreckens.

Ma: Die Terraner haben die Schönheit dieses Planeten zerstört! So wie sie die Schönheit ihrer eigenen Welt zerstört haben. So wie sie sich selbst zerstören werden

Es ist nur eine Frage der Zeit. Aidoann t'Khellian....ja ich kenne Ihren Namen. Ich weiss, welches Opfer Sie auf sich nehmen. Und ich weiss, dass es vielleicht umsonst sein wird.

Aidoanns Hand zuckte. Sie bereitete sich darauf vor, um ihr Leben zu kämpfen. Doch nichts geschah. Der Mann sprach ruhig weiter.

Ma: Mein Name ist unwichtig. Doch was ich Ihnen jetzt sage, ist wichtig. Keine Sorge, keiner kann uns hören. Dafür habe ich gesorgt. Schon bald wird sich einiges auf Romulus ändern. Denn wir sind soweit. Der Tag des Endes der Tyrannei ist näher gerückt.

Ai: Sie sprechen in Rätseln.

Ma: Noch tue ich das. Doch gedenken Sie meiner Worte: Sobald die Erde frei ist, wird auch diese Welt wieder frei sein. Doch das kann man nicht mit Worten erreichen. Sondern nur mit Taten. Bald schon, schob bald.....

Der Mann nickte, warf ein paar Credit-Chips auf den Tisch und verliess wortlos das Etablissement. Alles was er hinterliess war eine kleine, silberne Anstecknadel. Sie hatte die Form eines Raubvogels. Eines Falken. In den Krallen hielt er die Trümmer des imperialen Symbols. Und in seinen Augen und auf seinem Gefieder war das Abbild der Erde zu sehen.

Sir Frank Hammerton

Colonel 4. imperial Flotte

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 05.06.2004, 17:17:

Log 10 "Informationen" Teil 3 SZ 2216,05.06.

*** Nördliches Bergmassiv / Zufluchtsort der Widerstandskämpfer ***

Nach Aidoanns letzter Nachricht und einer weiteren Information, die den Widerstandskämpfern aus dem Hause eines Freundes von Schmidt-Rottloffs Adjudanten zugetragen worden war, hatte Lhoal tr'Tevrath seine engsten Vertrauten zu einer Besprechung berufen. So saßen die drei Männer nun in einem der am tiefsten gelegenen Abschnitte der Tropfsteinhöhle und blickten auf das Schmuckstück, das Aidoanns schriftlichem Brief beigelegt hatte. Ein stilisierter Falke mit dem zerbrochenen Symbol des Terranischen Imperiums in den Klauen.....

„Der Terranische Widerstand?“ mutmaßte Taev, während seine Finger der filigranen Gestaltung des Objekts nachspürten.

Lhoal schüttelte langsam den Kopf. „Wohl eher...die Hintermänner. Der Terranische Widerstand, wie wir ihn kennengelernt haben, rekrutierte sich aus idealistischen jungen Leuten, und nach allem, was wir von Roger McBride erfahren haben, waren sie zwar hochmotiviert und enthusiastisch, aber auch bedenklich unorganisiert....“

„...und unprofessionel.“ Fügte der Dritte der Versammelten, ein einäugiger Offizier, hinzu. „Das haben wir erlebt, ja.“

„Aber wenn es sich bei dem Mann, der Aidoann besuchte und das da“ Lhoal wies auf die Anstecknadel, „hinterließ und dem Mann, der bei Gouverneur Schmidt-Rottloff vorstellig wurde, um dieselbe Person handelt – und die Beschreibung spricht dafür – dann haben wir es hier mit einer Dissidentenbewegung ganz anderen Kalibers zu tun....Taev, Sie wissen ja, wir hatten noch im ersten Kriegsjahr Kontakt zu einer Gruppe von Mitgliedern des Imperialen Administratums; Leute, die vor allem mit der momentanen Person des Imperators unzufrieden waren. Wir setzten einige Hoffnung in sie, aber letztlich war sie nicht in der Lage, einen Wandel der Politik herbeizuführen.“

„Weil man sie einen nach dem anderen fein säuberlich aus dem Weg geräumt hat.“ Taev klopfte unruhig gegen eine der Steinfiguren, die daraufhin abbrach und am Boden zerbröselte. Sich die Finger abstreifend fuhr er fort: „Aber das scheint sich jetzt geändert zu haben. Wir haben es nicht nur mit unbedeutenden Dissidentengruppen zu tun, die im Handumdrehen zermalmt werden könnten; nicht nur mit einer Spaltung innerhalb der Terranischen Flotte! Nicht einmal nur mit einem Mitglied des Administratums, sondern sogar der berühmten Geheimen Imperialen Polizei....deren Ziel die Aufspürung und Vernichtung jeglicher Anti-Imperialen Umtriebe ist.“ Dieser Gedanke nötigten ihm ein sarkastisches Lächeln ab. „Offensichtlich sind die Herren ‚Inquisitoren‘ jetzt in den von ihnen selbst kreierten Sündenfall gestolpert....“

„Die Frage ist: was haben sie vor, beziehungsweise: was hat Oberinspektor Malliot vor? Und welche Rolle hat er den Rihannsu zgedacht?“

„...Oder dem Gouverneur?“

Für Augenblicke herrschte Schweigen unter den drei Männern, nur das Knacken der abbrennenden Fackel an der gegenüberliegenden Wand war zu hören.

„Wenn die Überlieferung der Worte, die Malliot an ihn richtete, auch nur halbwegs stimmt, hat er ihm ein Ultimatum gestellt.“ Sagte der Offizier dann. „Aufhebung der Allianz mit den Havrannsu und Unterstützung durch

das Administratum – oder man wird ihn des Amtes entheben.“

„Ich würde das eher eine glatte Erpressung nennen.“ Meinte Taev. „Er kooperiert entweder – oder man liefert ihn ans Messer.“

„Kooperation...ja. Aber auf welche Weise?“ Die Fragen schienen sich im Kreis zu drehen. Lhoal sah wiederum nachdenklich auf die Anstecknadel. Eine ganz persönliche Sorge nagte in ihm. Woher kannte dieser Mann Aidoann? Und: drohte ihr in irgendeiner Weise Gefahr?

Er erhob sich, verschränkte die Hände hinter dem Rücken und wandte den Blick in die Ferne, in der sich die flackernden Schatten der Fackel in der Dunkelheit der Höhle verloren. „Der Gouverneur hat eine Allianz mit den Havrannsu geschlossen, deren genauen Inhalt wir nicht kennen....Alles, was wir wissen, ist, dass Riov N'Hlass –,

„ER sollte nicht mehr diesen Rang tragen!“ knurrte der alte Offizier zornig, aber eine Handbewegung Lhoals ließ ihn verstummen.

„....dass Riov N'Hlass nichts an unserem Ende gelegen ist. Denn andernfalls hätte man uns schon längst ausfindig gemacht und wir säßen im Gefängnis von Vanguard. – Nun, diese Allianz stempelt nicht nur die Havrannsu in den Augen...einiger von uns zu Verrätern, sondern auch den Gouverneur innerhalb des Imperiums. Das macht ihn zu einer begehrten Spielfigur von Leuten wie Malliot....Aber SIE brauchen ihn mindestens ebenso sehr, wie er sie braucht, oder die Unterstützung der Havrannsu.....oder“ Der ehemalige Senator blickte wieder in die Gesichter der Versammelten: „UNSERE Unterstützung.“

„Wie....meinen Sie das, Deihu?“

„Ich meine....“ er holte tief Atem, „das wir in den nächsten Wochen sehr klug taktieren müssen, dass wir möglicherweise von gewissen Ansichten und Vorstellungen Abstand nehmen müssen, um der Freiheit Ch'Rihans und der Rihannsu willen.“ ...*dass wir möglicherweise ein Opfer bringen müssen.....so wie Aidoann es bringt...* „Ich meine, dass uns absolut nichts im Wege stehen darf, um der Freiheit willen, weder unsere persönliche Ehre noch unser Leben. Absolut Nichts.“

Geschrieben von Arminius von Schmidt-Rottloff am 09.06.2004, 14:30:

Intrigen LOG 8 Am Rande des Ichs

Zitat des Tages:

"Patriotismus ist die letzte Zuflucht des Ganoven!"

unbekannt

===== Vanguard, Büro von Schmidt-Rottloff =====

"Prost, Junge!"

Arminius stand vor einem großen Spiegel, den er eigentlich nur dazu benutzte, den Sitz seiner Uniform zu überprüfen, wenn es galt, irgendeine repräsentative Aufgabe erfüllen zu müssen. Einer dieser Jobs, die er zutiefst haßte.

Er hob das randvolle Glas Whisky und trank es in einem Zug aus. Noch nicht einmal husten tat er.

Er starrte sich selbst in die Augen, so als ob er sichergehen wollte, ob das wirklich sein Ego war, das ihn dort angrinste. Denn in dieser Sekunde hatte er wirklich Probleme, sich selbst wiederzuerkennen! War das wirklich er,

der dort stand und sich das zweite Glas füllte?

"Da hast du dich aber wirklich in eine echte Scheiße manövriert, alter Schwachkopf! Wie kann man nur derart dämlich sein, sich - und das auch noch halbwegs freiwillig und gegen alles bessere Wissen - in eine derart verfahren Situation zu bringen? Und nun steckst du bis über die beiden abstehenden Lauscher im Dreck! Sieh zu, wie du dich da man rausziehst!"

Wieder schüttete er das harte Getränk durch seine Gurgel.

"Vom Saufen wird die Angelegenheit zwar auch nicht besser, aber es beruhigt!"

Arminius verstand die Welt nicht mehr. Noch vor wenigen Stunden war sein Orientierungssystem in bester Ordnung gewesen. Er war Soldat! Und für einen solchen bestand das Universum daraus, den Feind zu suchen, aufzuspüren und ihn zu vernichten! Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln! Es war egal wie und mit welchen Mitteln man siegte! Es galt nur: Siegen!

Seine Leute folgten ihm in die Hölle, wenn er rief! Und immer und nur war er diesem schnurgeraden einfachen Weg gefolgt! Er hatte nicht links oder rechts gesehen, sondern immer seinen Befehlen gehorcht! Ganz so, wie es sich für einen guten Soldaten gehörte!

Ein solcher hatte nicht zu denken, sondern den Befehlen zu folgen, und an dem Platz, an den er gestellt worden war, sein Bestes zu geben, auch wenn es den Tod vieler Männer und Frauen, einschließlich seines eigenen, bedeutet hätte! Ein Soldat stellte einfach die Weisheit und die Entscheidungen seiner Vorgesetzten nicht in Frage! Von wem immer die Aufgaben kamen! Solange diese militärisch Sinn machten und von Leuten kamen, die in der Kommando-Kette ein Recht dazu hatten.

Gut! Er hatte schon Befehle mißachtet, aber immer nur dann, wenn sie von Sessel-Pfutzern kamen, die vom Kämpfen noch nicht einmal den blassesten Dunst hatten und das Kriegsziel eindeutig gefährdet hätten! Und er hatte immer Erfolg damit gehabt!

Aber nun?

Da war dieser Inquisitor! Er hatte ihm das Angebot gemacht, sich auf die Seite der Rebellen GEGEN den Imperator zu stellen! Ihm! Einem der loyalsten Offiziere, die dieser Mann in der Imperialen Armee hatte!Und trotzdem! Wenn er es sich genau bedachte: Hatte er nicht schon vor Monaten die Führungsqualitäten dieses Mannes insgeheim angezweifelt? Mit den Befehlen gehadert, die vom Oberkommando kamen? Außerdem hatte man nicht von Schriebenstein vorgeschickt, der nicht gezögert hatte, seine eigenen Leute zu beschießen, obwohl er damit hunderte von Toten lächelnd in Kauf nahm?

Arminius schüttelte den Kopf.

Er hatte seine Autorität hier auf Romulus durch einen schnellen Schlag wiederhergestellt, aber seine Gedanken waren deshalb nicht ruhiger geworden! Was sollte er tun? Sich den Vorschlägen dieses schwarzen Gesellen anschließen?

Damit würde er alles vernichten, was er bisher geleistet hatte! Denn ALLES war zum Wohle des Reiches und seines Herrschers geschehen! Und....., was würden seine Leute von ihm denken, wenn er sich plötzlich auf die Seite des Gegners stellen würde? Würden sie ihm auch dieses Mal folgen?

Zum ersten Mal war er sich seiner Leute nicht mehr ganz sicher. Selbst Willibald würde mit dieser Wendung seine Schwierigkeiten haben, obwohl er ihm - letztlich - folgen würde.

Aber dieses waren nicht seine einzigen Probleme.

Eigentlich war das andere ein viel schlimmeres, das sein Lebensgefüge erheblich mehr ins Wanken gebracht hatte, als er sich noch vor wenigen Minuten eingestehen mochte.

Ein Mann in seiner Position und seinem Job konnte sich so etwas wie private Gefühle nicht leisten! Frauen waren für ihn bisher nur solche gewesen, die er in Bars und Puffs getroffen hatte. Die Sex machten, weil man sie dafür bezahlte.

Das war bequem, denn man konnte seine männlichen Bedürfnisse abreagieren, ohne daß man sich zu etwas verpflichtete! Gut. Er hatte auch diese Damen immer höflich behandelt, aber niemals hatte er über eine von ihnen länger nachgedacht, als er sich in dem Etablissement befand. NIEMALS!

Und jetzt? Er hatte eine Frau getroffen, die ihm, von der Sekunde an, in der er sie das erste Mal getroffen hatte, nicht mehr aus dem Sinn wich! Was immer er tat, er sah ihr Bild vor sich, hörte ihre samtweiche dunkle Stimme und sah ihre geschmeidigen Bewegungen. Aidoann hatte sich unauslöschlich ihn sein Gehirn gebrannt! Das Schlimmste aber war, daß sie nicht einfach nur eine Frau war, sondern eine, die der Rasse des Feindes angehörte, gegen die er kämpfte. Deren Angehörige seine Männer und Frauen tagtäglich umbrachten! Und die ihrerseits ihr Bestes taten, den Terranern das Leben hier schwer zu machen!

Seit ihrer ersten Begegnung hatte er versucht, sie sich aus dem Kopf zu schlagen. Aber auch die besten Argumente, die er gegen sich selbst ins Feld führte, änderten nichts daran: Er war dieser Frau verfallen! Ob er es nun wollte oder nicht! Er liebte! ER!?

In den letzten Tagen war er fast täglich im 'Chez Laura' gewesen, immer in der Hoffnung, sie zu treffen. Aber es hatte nie geklappt! Einmal sah er sie in Begleitung eines fetten gemeinen Soldaten, was ihn fast zu Wahnsinn getrieben hatte. Nur mit äußerster Willensanstrengung hatte er sich abwenden können und das Lokal verlassen. Er konnte sich keinen Eklat mit seinen Männern leisten, denn schließlich waren diese Mädchen hier nicht sein Eigentum. Sein Mann hatte genau das gleiche Recht, sich mit dieser Weiblichkeit zu amüsieren, wie er!

Und trotzdem! Es mußte etwas geschehen! Denn so - das war ihm unumstößlich klar! - konnte es NICHT weitergehen!

So ganz nebenbei schlich es sich auch durch seine Gehirn-Windungen, daß das, was in ihm ablief, zudem ein hohes Sicherheitsrisiko bedeuten könnte, denn schließlich bestand ja die Möglichkeit, daß sie.....

Nein! Er beschloß auch nur die Vermutung aus seinen Gedanken zu streichen! Dafür war sie einfach zu schön! Zu rein! Zu edel!

Andererseits....? Vielleicht hatte man es ja, von Seiten der Romulaner, gerade darauf abgesehen? Dafür konnte er selbst viele logische Argumente finden. Vielleicht hätte er selbst so gearbeitet, wenn er an deren Stelle gewesen wäre?

Aber - egal wie er es drehte und wendete - er war sich im klaren darüber, daß er ohne Aidoann nicht mehr würde leben können!

Er hob das dritte Glas.

"Prost, du Arschloch! Du Verräter! Du Mistker! Ich denke, ich werde mich der Bewegung des Inquisitors anschließen! Ist außerdem vielleicht auch der einzige gangbare Weg zu dieser unglaublich süßen Frau!"

Er setzte sich auf das kleine bequeme Sofa und schlief ein.

Willibald fand ihn dort, legte eine warme Decke über ihn und machte sich ernsthaft Sorgen, denn sein Oberst war in den letzten Tagen so merkwürdig! Gar nicht, wie er ihn sonst kannte! Aber er würde sein Bestes geben, um ihn wieder auf die Beine zu bringen. Egal, was immer auch passieren würde!

Geschrieben von Hammerton am 10.06.2004, 18:06:

 **Log Fürchterliche Freunde Teil 2 Hammerton 2216,10.06**

Vanguard, Büro von Schmidt-Rottloff

Hammerton stand noch immer kopfschüttelnd vor dem Sofa, auf dem Arminius jetzt aufrecht sass und versuchte, seinen Gleichgewichtssinn wieder in den Griff zu bekommen. Arminius Augen waren glasig, aber er lächelte bereits wieder kampflustig.

Ha: Na ? Einen abgebissen ?

Ar: Einen ? Ha...
Ha: man merkt es.

Arminius liess sich stöhnend wieder auf das Sofa fallen.

Ha: So niedergeschlagen ? Was ist passiert ?
Ar: Das ist eine lange, unschöne Geschichte.
Ha: Ich bin ganz Ohr.

Nachdem Arminius die Ereignisse um Malliot und das Zusammentreffen mit jener Unbekannten im "Chez Laura" geschildert hatte, gab Hammerton einen undefinierbaren Brummlaut von sich.

Ha: Das passt ins Bild.
Ar: Bild ?
Ha: Ich komme gerade von einer Videokonferenz des Flottenstabes.
Ar: Und ?
Ha: 90 % meiner Einheiten werden von hier abgezogen. Das Commonwealth hat auf breiter Front die Aussenbezirke 21- 27 attackiert und die Bezirke 31 und 32 bereits eingenommen. Sie setzen modernste Waffen ein. Wir sind zum ersten Mal in der Geschichte des Imperiums in der Defensive.
Und wo befindet sich der Imperator ? Auf einer Sitzung des Ausschusses für Uniformfragen.
Ar: Man hat das Gefühl, dass die hohen Chargen den Bezug zur Realität verloren haben.

Hammerton grinste bösrätig.

Ha: Nun, ich weiss nicht, wie lange ich noch hier stationiert bin. Also rate ich zur Vorsicht.
Ar: In allem ?
Ha: In allem !

Arminius schwieg.

Ortswechsel:

Protektorat Romulus / Siedlung Vanguard / Im „Chez Laura“

Aidoann t'Khellian war sich noch immer nicht sicher.
Esa war das zweite Treffen mit jenem Fremden. Und es lief so ab wie das erste. Der Fremde schwieg, trank ein Mineralwasser, warf zwei Credits auf den Tisch und sagte dann leise:

Aidoann t'Khellian , es hat begonnen. Das Commonwealth greift das Imperium an. Mit überlegener Technologie aus den Werkstätten des Imperiums selbst. Sie und Ihre Freunde benötigen nur noch etwas Geduld. Und falls Sie Kontakt zu uns wünschen, ich bin in der Nähe.

Der Fremde verschwand und hinterliess nur einen finsternen Schatten.